

Zukunftsregionen Steiermark 2050 - Südweststeiermark

Im Auftrag des Amts der Steiermärkischen Landesregierung

ECONOMICA

Zukunftsregionen Steiermark 2050 - Südweststeiermark

Im Auftrag des Amts der Steiermärkischen Landesregierung

Jakob Baumgartinger
Georg Graser
Günther Grohall
Miriam Groß
Christian Helmenstein
Max Knauseder
Isabell Kovarik
Christoph Schneider
Gisela Szügyi

Steiermark, im Juli 2026

Economica Institut für Wirtschaftsforschung
Betriebsstätte: Übelbacherstraße 44, 8121 Deutschfeistritz
Hauptsitz: Liniengasse 50-52, 1060 Wien
office@economica.eu
www.economica.eu

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis i

Einleitung 1

1. Ausgangslage 4

1.1. Wachstum der Arbeitsproduktivität in Österreich ... 6

1.2. Steirisches Wirtschaftswachstum und Positionierung der Region ... 6

1.3. Regionale Wachstumsdifferenzen ... 8

1.4. BWS pro Siedlungsraum und Wertschöpfungsdichte ... 9

1.5. Sektorale Struktur der Region ... 10

1.6. Struktureller Wandel: Turbulenzindex ... 11

2. SWOT-Analyse 12

2.1. Bevölkerung ... 14

2.2. Wirtschaft ... 14

2.3. Unternehmen ... 15

2.4. Arbeitsmarkt ... 16

2.5. Bildung ... 16

2.6. Infrastruktur ... 17

2.7. Forschung & Entwicklung ... 18

2.8. Digitalisierung ... 18

2.9. Steuern & Finanzen ... 19

2.10. Klima & Umwelt ... 19

2.11. Gesundheit & Soziales ... 20

2.12. Zusammenfassung ... 21

2.12.1. Stärken 21

2.12.2. Schwächen 21

2.12.3. Chancen 21

2.12.4. Risiken 22

3. Handlungsfelder & Maßnahmen 23

3.1. Strategische Präferenzen: Ergebnisse des Analytic Hierarchy Process 24
3.2. Handlungsfeld 1: Koralmbahn als Standort-Transformator 26
3.2.1. Standortentwicklung Bahnhof Weststeiermark – vom Verkehrsknoten zum regionalen Zentrum 26
3.2.2. Autonomer öffentlicher Nahverkehr – „Roberta Südwest“ 28
3.3. Handlungsfeld 2: Industrieregion im Wandel – Green Industry & Kreislaufwirtschaft 30
3.3.1. Green Industry Transformation Südwest – Dekarbonisierung und Ressourceneffizienz der industriellen KMU-Basis 30
3.3.2. Kompetenzbasierte Diversifikation und Innovationsinfrastruktur vor Ort 32
3.4. Handlungsfeld 3: Fachkräfte, Bildung & Lebensqualität 34
3.4.1. Leistbarer Wohnraum und Kinderbetreuung als Standortfaktoren der Koralmbahn-Region 34
3.4.2. Fachkräfteoffensive Südwest – duale Ausbildung, MINT und Höherqualifizierung mit Anschluss nach Graz 36
3.5. Handlungsfeld 4: Sozialpartnerschaft & regionale Kooperation 38
3.5.1. Sozialpartnerschaftsmodell Deutschlandsberg/Leibnitz – institutionelle Verankerung und Skalierung 38
3.5.2. Interkommunale Wirtschaftskooperation entlang der Koralmbahn-Achse 39
3.6. Handlungsfeld 5: Ökologischer Lebensraum, Klima & Energie 41
3.6.1. Hochwasserschutz und Klimawandelanpassung Südwest 41
3.6.2. Energievision Südwest – PV-Offensive, Energiegemeinschaften und Netzinfrastruktur 43
3.7. Steiermarkweite und überregionale Maßnahmen 45
3.7.1. A – Forschung, Technologie & Innovation 45
3.7.2. A.1 Kompetenzbasierte Neuausrichtung der steirischen Clusterorganisationen 45
3.7.3. A.2 F&E-Konsolidierung – COMET-Zentren, Hochschulen und Forschungsfabrik 4.0 – Schaffung der Marke: Das grüne Forschungsherz Österreichs und der EU 47

3.7.4.	A.3 „KETs Styria“ – Aufbau eines Kompetenzzentrums für Key Enabling Technologies	49
3.7.5.	A.4 „Lights-out manufacturing-Readiness“ – Automatisierungsprogramm für produzierende Betriebe	50
3.7.6.	A.5 KI-Anwendungszentrum für den steirischen Mittelstand	51
3.7.7.	A.6 F&E-Outcome-Offensive – Von der Forschungsquote zur Wertschöpfungsquote	52
3.7.8.	B – Gesundheit & Medizintechnik	53
3.7.9.	B.1 „Medtech Hub Styria“ – Aufbau einer medizintechnischen Wertschöpfungskette	53
3.7.10.	B.2 „Klinische Studien-Offensive Steiermark“	55
3.7.11.	B.3 Drohnenbasierte Katastrophen- und Notfallhilfe – Steirisches Erprobungs- und Exportcluster	56
3.7.12.	C1 – Energie, Wasserstoff & Geothermie	57
3.7.13.	C1.1 Industrielle Energiewende – Wasserstoff, Abwärmenutzung und dekarbonisierte Versorgung	57
3.7.14.	C1.2 Speichertechnologien und Wasserstoff – Forschungs- und Pilotstandort Oststeiermark	59
3.7.15.	C1.3 Geothermie-basierte Lebensmittelproduktion	60
3.7.16.	C2 – Kreislaufwirtschaft & Bioökonomie	62
3.7.17.	C2.1 Batterie-Recycling und Kreislaufwirtschaft E-Mobilität	62
3.7.18.	C2.2 Kreislaufwirtschaftszentrum St. Paul – Landesgrenze überschreitender Hub für industrielle Sekundärrohstoffnutzung	64
3.7.19.	C2.3 Regionale Kreislaufwirtschafts-Initiative Zentralraum	65
3.7.20.	C2.4 Bioökonomie- und Holzwertschöpfung Liezen	66
3.7.21.	D – Verkehr & Infrastruktur	68
3.7.22.	D.1 Region auf Semmering-Basistunnel als Standort-Transformator vorbereiten	68
3.7.23.	D.2 Klimaticket Süd – grenzüberschreitende ÖV-Tarifintegration Steiermark-Kärnten	70
3.7.24.	D.3 Großinfrastruktur-Anschluss vorbereiten – S36 Lückenschluss, Bahn und Korridor-Anbindung	71

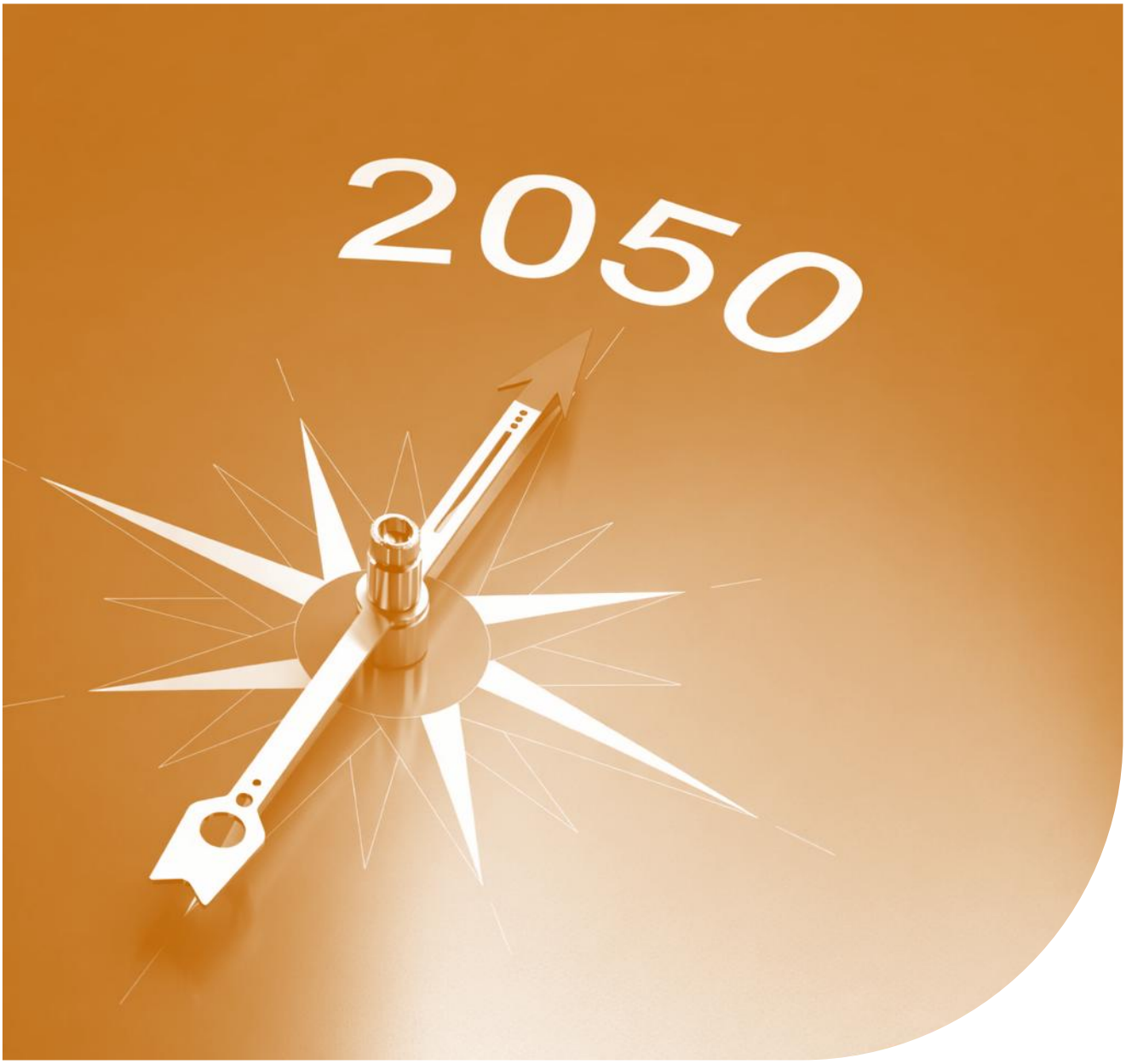
3.7.25. D.4 Verkehrsachse B68 und Bahnanbindung – die Südoststeiermark an den Zentralraum heranrücken 72
3.7.26. D.5 Thermenlandbus langfristig absichern und zu regionaler Mobilitätsdrehscheibe ausbauen 73
3.7.27. E – Standort, Flächen & Rahmenbedingungen 74
3.7.28. E.1 Steiermarkweites Brachflächenregister und interkommunales Flächenmanagement 74
3.7.29. E.2 Interkommunale Raumplanung und Betriebsstandort-Kooperationen 75
3.7.30. E.3 Interkommunaler Flächenausgleich und Personalwohnraum-Initiative 76
3.7.31. E.4 Fast-Track-Genehmigungsverfahren für standortrelevante Projekte 77
3.7.32. E.5 Vereinfachung und Bündelung der Förderlandschaft 78
3.7.33. F – Fachkräfte, Qualifikation & Vereinbarkeit 79
3.7.34. F.1 „Invest in Styria“ – Aktive Ansiedlungsstrategie für internationale Unternehmen 79
3.7.35. F.2 Bildungsinnovation durch Start-ups – „EdTech Call Styria“ 80
3.7.36. F.3 Pilotregion Vereinbarkeit und Kinderbetreuung in Tourismusgemeinden 81

4. Conclusio 82

Abbildungsverzeichnis 85

Tabellenverzeichnis 85

Verweise 85



Einleitung

Die Steiermark steht als Wirtschaftsregion im Zentrum Mitteleuropas vor einem tiefgreifenden Transformationsprozess, der durch globale und regionale Herausforderungen gleichermaßen geprägt wird. Internationale Krisen und globale Herausforderungen – von geopolitischen Schocks wie den Kriegen in der Ukraine und im Nahen Osten, den wirtschaftlichen Verwerfungen durch US-Zölle und geschwächten Lieferketten bis hin zu den Auswirkungen des Klimawandels – beeinflussen zunehmend die (heimischen) Export- und Investitionsbedingungen, und verursachen damit gesamtwirtschaftliche Rückschläge, wodurch letztendlich Spielräume für öffentliche Budgets verringert werden. Gleichzeitig schreitet die Digitalisierung rasant voran, was besonders in Bereichen wie Robotik und Automatisierung neue Chancen eröffnet, aber auch bestehende Strukturen und den Arbeitsmarkt unter Anpassungsdruck setzt. Die Transformation zu einer nachhaltigen Energieversorgung sowie die Entwicklung klimafreundlicher Mobilitätslösungen sind ebenso zentrale Zukunftsaufgaben zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts.

Speziell für die Steiermark kommen weitere, regionale Herausforderungen hinzu: Eine alternde Bevölkerung, der Verlust junger Fachkräfte und eine wachsende Arbeitskräftelücke bedrohen langfristig die Wirtschafts-, Innovations- und Wachstumskraft und auch das Gesundheitssystem steht vor Anpassungsnotwendigkeiten. Zugleich unterscheiden sich die Wirtschaftsstrukturen und Entwicklungsperspektiven der steirischen Regionen[1] erheblich voneinander, sodass ein gezielter, regional differenzierter Strategieplan erforderlich ist. Eine abgestimmte Kombination aus allgemeiner, technologischer Modernisierung und Schwerpunktsetzungen im Bereich der Schlüsseltechnologien, nachhaltiger Infrastrukturentwicklung, Bildungs- und Gesundheitsoffensiven sowie einer kohärenten Energie- und Mobilitätswende kann der Steiermark ihre Position als zukunftsfähiger, krisenresistenter, international orientierter Industriestandort und Wirtschafts- und Lebensraum in einem zunehmend komplexen internationalen Umfeld sichern. Zudem drängt sich die Frage nach regional übergreifenden Kooperationen zur Effizienzsteigerung und Optimierung des Mitteleinsatzes öffentlicher Budgets auf.

Das Ziel der vorliegenden Publikation ist es, auf den bereits bestehenden Strategien auf Landesebene (Landesentwicklungsstrategie Steiermark 2030, Wirtschaftsstrategie 2030, Wissenschafts- und Forschungsstrategie 2030, Mobilitätsstrategie Steiermark 2024+, Klima- und Energiestrategie Steiermark 2030+) sowie auf Regionalebene (Regionale Entwicklungsstrategie 2020+) aufzubauen und konkrete Maßnahmenbündel und (Leuchtturm-)projekte abzuleiten und zu identifizieren.

[1] Liezen, Obersteiermark Ost, Obersteiermark West, Steirischer Zentralraum, Südoststeiermark, Südweststeiermark, Oststeiermark.

Der Umsetzungsprozess dazu wurde gemeinsam mit der Steirischen Landesregierung und der Steirischen Wirtschaftsförderungsgesellschaft (SFG) im Herbst 2025 gestartet. Aufbauend auf den ersten empirischen Erkenntnissen aus den regionalen SWOT-Analysen, wurden im Frühjahr 2026 in regionalen Standortworkshops mit einem breiten Stakeholderfeld Handlungsfelder identifiziert und diskutiert. Die darin gewonnenen Erkenntnisse „aus erster Hand" flossen sodann gemeinsam mit den eingangs erwähnten Strategien in die Entwicklung der nachfolgenden Handlungsfelder und Maßnahmen in Kapitel 3 ein.

Der gegenständliche Regionalbericht gliedert sich in 4 Kapitel. Das erste Kapitel liefert mit der fundierten empirischen makroökonomischen Ausgangslage den Rahmen für die nachstehenden Inhalte. Kapitel 2 bietet eine umfassende SWOT-Analyse mit rund 70 Indikatoren aus elf Bereichen. In Kapitel 3 werden die identifizierten Handlungsfelder mit den konkreten Maßnahmenvorschlägen aufgelistet, bevor in Kapitel 4 die Conclusio vorgenommen wird.



1.

Ausgangslage

Die Steiermark zählt zu den wirtschaftlich vielseitigsten Bundesländern Österreichs. Auf einer Fläche, die vom alpinen Naturraum des Ennstals über das steirische Hügelland bis an die slowenische Grenze reicht, treffen industrielle Weltmarktführer auf bäuerliche Kleinstbetriebe, urbane Wissensökonomie auf agrarisch geprägte Peripherie, internationale Thermenresorts auf unerschlossene Naturschutzgebiete. Graz als zweitgrößte Stadt Österreichs bildet das wirtschaftliche und wissenschaftliche Gravitationszentrum des Landes, doch die steirische Wirtschaftskraft speist sich aus weit mehr als einem einzigen Pol: Sie reicht von der Automobil- und Zulieferindustrie im Zentralraum über die Stahl- und Werkstoffindustrie der Obersteiermark bis hin zu Weltmarktführern in Weltraumtechnik, Photonik und Halbleitertechnologie. Gleichzeitig ist die Steiermark das weinbaulich bedeutendste Bundesland Österreichs, ein führender Thermentourismus-Standort und Heimat einer lebendigen Genuss- und Kulinarikwirtschaft, die von der Kürbiskernöl-Region Weststeiermark bis zu den Spitzenweingütern der Südsteiermark reicht.

Abbildung 1: Wertschöpfungslandkarte Steiermark



Anmerkung: Dargestellt wird die BWS der sieben Regionen, wobei die Südweststeiermark orange hervorgehoben ist.
Quelle: Economica

Diese außerordentliche Heterogenität schlägt sich unmittelbar in der wirtschaftlichen Performance der Regionen nieder, wie die obenstehende Wertschöpfungslandkarte zeigt: Zwischen dem produktivitätsstarken Industriegürtel der Obersteiermark und den agrarisch geprägten Hügellandregionen im Süden und Osten klaffen erhebliche Unterschiede in Wertschöpfungsdichte, Beschäftigungsstruktur und Wachstumsdynamik. Was einer Region nützt, kann für eine andere wirkungslos oder gar kontraproduktiv sein. Pauschale Entwicklungsstrategien greifen in einem solchen Umfeld zu kurz. Es braucht stattdessen ein differenziertes Verständnis der jeweiligen wirtschaftlichen Ausgangslagen,

Stärken und Verwundbarkeiten auf regionaler Ebene, um Maßnahmen zielgenau zu entwickeln und Ressourcen dort einzusetzen, wo sie den größten Hebel entfalten. Die nachfolgende Analyse kartiert die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der steirischen Regionen und legt damit die Grundlage für regional differenzierte Handlungsfelder.

1.1. Wachstum der Arbeitsproduktivität in Österreich

Die Arbeitsproduktivität – gemessen als reale Bruttowertschöpfung je geleisteter Arbeitsstunde – ist der zentrale Treiber langfristigen Wohlstandswachstums und bestimmt maßgeblich, ob ein Standort steigende Lohn-, Energie- und Sozialkosten durch Effizienzgewinne kompensieren kann. In Österreich hat sich das Produktivitätswachstum seit den 1970er-Jahren strukturell und kontinuierlich verlangsamt: Lag das durchschnittliche jährliche Wachstum in den 1970er-Jahren noch bei rund 4,5 %, so sank es in den 1980er- und 1990er-Jahren auf durchschnittlich rund 2,2 % bzw. 2,3 % pro Jahr. In den 2000er-Jahren verlangsamte es sich weiter auf 1,6 % pro Jahr, bevor es im Zeitraum 2010 bis 2019 auf nur noch rund 0,8 % pro Jahr zurückging. Kumuliert stieg die österreichische Arbeitsproduktivität zwischen 1970 und 2020 auf einen Indexwert von rund 301 (1970 = 100), wobei der Großteil dieses Zuwachses in den ersten beiden Jahrzehnten des Betrachtungszeitraums erzielt wurde. [2]

Diese strukturelle Verlangsamung ist kein österreichisches Spezifikum, sondern ein in den meisten hochentwickelten Volkswirtschaften beobachtbares Phänomen, das in der ökonomischen Literatur als „Productivity Slowdown“ bekannt ist. Für die Südweststeiermark als Region mit einer vergleichsweise stabilen, kleinteiligen Wirtschaftsstruktur und noch begrenzter Wissensintensität stellt sich die Frage, ob gezielte Investitionen in Qualifikation, Technologie und Betriebsgrößenwachstum einen eigenständigen Beitrag zur Umkehr dieses Trends leisten können.

1.2. Steirisches Wirtschaftswachstum und Positionierung der Region

Das Bruttoregionalprodukt (BRP) der Steiermark erreichte 2023 einen Wert von 61,2 Mrd. Euro, was rund 12,8 % des österreichischen BIP (477,8 Mrd. Euro) entspricht. Real wuchs die steirische Wirtschaft im Zeitraum 2001 bis 2023 kumuliert um rund 32,5 %, etwas schwächer als Österreich insgesamt (36,9 %). Die Südweststeiermark ist dabei mit einem

[2] (EU KLEMS & INTANProd, 2024)

nominellen BRP von 7,7 Mrd. Euro (2023) für rund 12,5 % der gesamtsteirischen Wirtschaftsleistung verantwortlich. [3]

Die langfristige Wachstumsdynamik der Steiermark wurde von zwei schweren exogenen Schocks geprägt: Die Finanz- und Wirtschaftskrise führte 2009 zu einem realen Einbruch von -6,1 % (Österreich: -3,6 %), die COVID-19-Pandemie 2020 zu einem Rückgang von -7,1 % (Österreich: -6,3 %). In beiden Fällen war die Steiermark aufgrund ihrer Exportorientierung stärker betroffen als der Bundesdurchschnitt. Die Erholungsphase nach Corona verlief jedoch dynamisch: 2021 und 2022 wuchs die steirische Wirtschaft real um 5,4 % beziehungsweise 4,9 %. Das Jahr 2023 brachte mit -1,1 % erneut einen Rückgang, der die Schwäche des europäischen Industriesektors widerspiegelt.

Die Südweststeiermark erwies sich in beiden Krisen als vergleichsweise robust: 2009 betrug der nominelle Rückgang des regionalen BRP lediglich 0,4 % (Steiermark gesamt: 2,8 %), 2020 1,8 % (Steiermark gesamt: 4,2 %). Diese relative Stabilität reflektiert die breite Streuung der regionalen Wirtschaftsbasis über Weinbau und Landwirtschaft, Gewerbe, Tourismus und einen kompakten, aber international integrierten Industriekern. Auf nomineller Indexbasis (2000 = 100) wuchs die Südweststeiermark bis 2023 auf einen Wert von 230 und damit deutlich stärker als die schwächsten steirischen Regionen, jedoch unter dem Niveau des Zentralraums und der Oststeiermark. Im Zeitraum 2013 bis 2023 stieg das nominelle BRP der Südweststeiermark um 54,5 %, begleitet von einem Anstieg der Erwerbstätigen von 80 600 auf 90 300 Personen.

Trotz dieser Wachstumsdynamik liegt das absolute Produktivitätsniveau der Südweststeiermark zurück: Das BRP pro Kopf betrug 2023 rund 38 400 Euro und ist damit der niedrigste Wert aller steirischen NUTS-3-Regionen, deutlich unter dem Landesschnitt (48 300 Euro) und dem Bundeswert (52 300 Euro). Beim BRP je Erwerbstätigem erreicht die Region mit 85 000 Euro einen Wert, der geringfügig unter dem steirischen Mittel (86 400 Euro) und spürbar unter dem Österreichwert (95 100 Euro) liegt. Die regionale Pendlerbilanz ist stark negativ: rund 16 400 Personen pendeln per Saldo zur Erwerbsarbeit aus der Südweststeiermark hinaus, was auf eine strukturell zu geringe Dichte an hochproduktiven Arbeitsplätzen im eigenen Wirtschaftsraum hinweist und langfristig zu Bevölkerungsabwanderung beitragen kann. Die Aufholdynamik ist also real, das Niveau aber noch nicht erreicht.

[3] (Statistik Austria, 2024)

1.3. Regionale Wachstumsdifferenzen

Die wirtschaftliche Dynamik der steirischen Regionen unterscheidet sich erheblich, und die Südweststeiermark nimmt darin eine bemerkenswerte Stellung ein. Mit einem nominellen BRP-Wachstum von 130 % zwischen 2000 und 2023 positioniert sie sich klar im oberen Wachstumsdrittel des Landes, gleichauf mit dem Grazer Zentralraum und nur knapp hinter der Oststeiermark. Die folgende Tabelle zeigt die nominelle BRP-Entwicklung der steirischen Regionen im Vergleich:

Tabelle 1: Wachstumsdynamik der steirischen Regionen, 2000 bis 2023, gemessen am nominellen Bruttoregionalprodukt (Index 2000 = 100)

Region	Nominell 2023 (Index)
Oststeiermark	236
Steirischer Zentralraum	232
West- und Südsteiermark	230
Liezen	209
Obersteiermark Ost	200
Obersteiermark West	189
Steiermark gesamt	223
Österreich	225

Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnungen.

Diese Positionierung erklärt sich wesentlich durch die räumliche Nähe zum Grazer Wirtschaftsraum und die damit einhergehenden Agglomerationseffekte, von denen die Region anders als die obersteirischen Regionen in erheblichem Ausmaß profitiert. Während der Zentralraum seine Wachstumsdynamik vor allem aus einer breiten Dienstleistungs-, Forschungs- und Gesundheitswirtschaft schöpft, speist sich das Wachstum der Südweststeiermark aus einer Kombination industrieller Ankerbetriebe, einer stabilen Handelsbasis und einer wachsenden wirtschaftlichen Verflechtung mit dem Grazer Umland. Die obersteirischen Regionen hingegen, historisch geprägt von Grundstoffindustrie und Bergbau, konnten vom allgemeinen Wachstumstrend in deutlich

geringerem Ausmaß profitieren und verbleiben mit Indexwerten von 200 bzw. 189 klar unterhalb des Landes- und Bundesschnitts.

1.4. BWS pro Siedlungsraum und Wertschöpfungsdichte

Normiert man die Bruttowertschöpfung der 286 steirischen Gemeinden auf ihren jeweiligen Siedlungsraum, zeigt sich eine erhebliche räumliche Konzentration der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. Die zwölf wertschöpfungsdichtesten Gemeinden der Steiermark vereinen rund 23,1 Mrd. Euro beziehungsweise 50,8 % der gesamten steirischen Bruttowertschöpfung auf sich. [4]

Die Südweststeiermark ist in dieser Betrachtung durch einen einzigen herausragenden Wertschöpfungspunkt geprägt: die Gemeinde Lannach im Bezirk Deutschlandsberg. Mit einer Bruttowertschöpfung von 680 Mio. Euro auf 7,8 km² Siedlungsraum und einer Wertschöpfungsdichte von 86,8 Mio. Euro je km² belegt Lannach Rang 3 unter den 286 steirischen Gemeinden. Diese außerordentliche Konzentration ist auf zwei global integrierte Industriestandorte zurückzuführen: die Magna Powertrain GmbH & Co KG (Entwicklungs- und Produktionszentrum für Getriebe, Allradsysteme und elektrische Antriebsstränge), sowie die G.L. Pharma GmbH. Innerhalb der Südweststeiermark folgen Leibnitz auf Rang 18, Köflach auf Rang 24 und Voitsberg auf Rang 35.[5]

Für die strategische Positionierung der Südweststeiermark hat diese Struktur eine doppelte Implikation. Einerseits belegt sie, dass die Region über einen international wettbewerbsfähigen industriellen Kern verfügt, der mit den stärksten Industriestandorten des Landes mithalten kann. Andererseits verweist die extreme Konzentration auf ein ausgeprägtes Klumpenrisiko: Wirtschaftliche Schocks, die Leitbetriebe in Lannach treffen, hätten überproportionale Auswirkungen auf die gesamte regionale Wirtschaft. Die bereits sichtbare Restrukturierung bei Magna Powertrain infolge der Transformation zur Elektromobilität verdeutlicht diese Verwundbarkeit. Die weiteren Sekundärzentren Leibnitz, Köflach und Voitsberg bieten dagegen Potenzial für eine gezielte Verbreiterung der regionalen Wertschöpfungsbasis.

[4] (Statistik Austria, 2024)
[5] (Magna, 2026), (G.L. Pharma GmbH, 2026)

1.5. Sektorale Struktur der Region

Die sektorale Wertschöpfungsstruktur der Südweststeiermark unterscheidet sich in zweifacher Hinsicht vom steirischen Mittel. Erstens liegt der Anteil des Warenherstellungssektors (ÖNACE C) mit 22,6 % leicht über dem steirischen Schnitt von 22,5 % und deutlich über dem österreichischen Durchschnitt von 17,7 %. Zweitens ist die Veränderungsdynamik bemerkenswert: Seit 2013 ist der C-Anteil der Region um 5,1 Prozentpunkte gesunken. Das ist der stärkste Rückgang unter allen steirischen Regionen; erheblich ausgeprägter als in der Steiermark insgesamt (-1,7 Prozentpunkte) und steht im Kontrast zum Zentralraum, der im selben Zeitraum 1,3 Prozentpunkte zulegte. Die Region vollzieht damit einen der raschesten Deindustrialisierungsprozesse im Landesvergleich, der durch das überdurchschnittliche Ausgangsniveau noch relativiert wird. [6]

Trotz dieser sektoralen Verschiebung verfügt die Südweststeiermark über einen klar abgegrenzten industriellen Kern, der sich räumlich auf wenige Schwerpunktstandorte konzentriert. Im Bezirk Deutschlandsberg ist mit TDK Electronics, Wolfram Bergbau und Hütten AG sowie LOGICDATA ein Hightech-Cluster mit internationaler Sichtbarkeit entstanden. Der Standort Lannach im selben Bezirk beherbergt mit Magna Powertrain und G.L. Pharma zwei kapitalintensive Großbetriebe. Im Bezirk Voitsberg prägen Stoelzle Oberglas, das Röhren- und Pumpenwerk Bauer als Weltmarktführer für Beregnungstechnik sowie REMUS Innovation das industrielle Profil, im Bezirk Leibnitz dominieren Lebensmittelverarbeitung, Agrarhandel und das Holcim Zementwerk Retznei.[7]

Ein strukturell eigenständiges zweites Standbein bilden Weinbau und Tourismus. Die Region trägt rund 70 % der gesamtsteirischen Weinbaufläche, aufgeteilt auf das Südsteirische DAC-Gebiet mit 2 785 ha und 623 Betrieben sowie das Schilcherland DAC mit rund 667 ha und 260 Winzern. Die touristische Wertschöpfung der Erlebnisregion Südsteiermark beläuft sich auf rund 263 Mio. Euro bei 832 000 Nächtigungen jährlich; das Lipizzanergestüt Piber in Köflach, das seit 2022 als „immaterielles Kulturerbe im UNESCO-Verzeichnis aufgelistet ist, fungiert als kultureller Ankerpunkt.[8]

Dass die West- und Südsteiermark trotz dieser industriellen und touristischen Substanz das niedrigste BRP pro Kopf aller steirischen Regionen aufweist, verweist auf die in der Fläche wirksame Struktur: eine breite, kleinteilige Weinbau- und Landwirtschaftsbasis, ein hoher Anteil an Klein- und Mittelbetrieben im Gewerbe sowie ein Industriekern, der

[6] (Statistik Austria, 2024)
[7] (TDK Electronics, 2026), (Wolfram Bergbau und Hütten AG, 2026), (LOGICDATA Electronic & Software Entwicklungs GmbH, 2026), (LOGICDATA Electronic & Software Entwicklungs GmbH, 2026; Magna, 2026; G.L. Pharma GmbH, 2026), (Stoelzle Oberglas, 2026), (Röhren- und Pumpenwerk BAUER GmbH, 2026), (REMUS INNOVATION G.m.b.H., 2026), (Holcim (Österreich) GmbH, 2026)
[8] (ORF Steiermark, 2022), (Lippizanergestüt Piber, 2026)

räumlich eng auf wenige Gemeinden konzentriert ist und dessen Klumpenrisiken sich zuletzt in der Restrukturierung bei Magna Powertrain abgezeichnet haben.

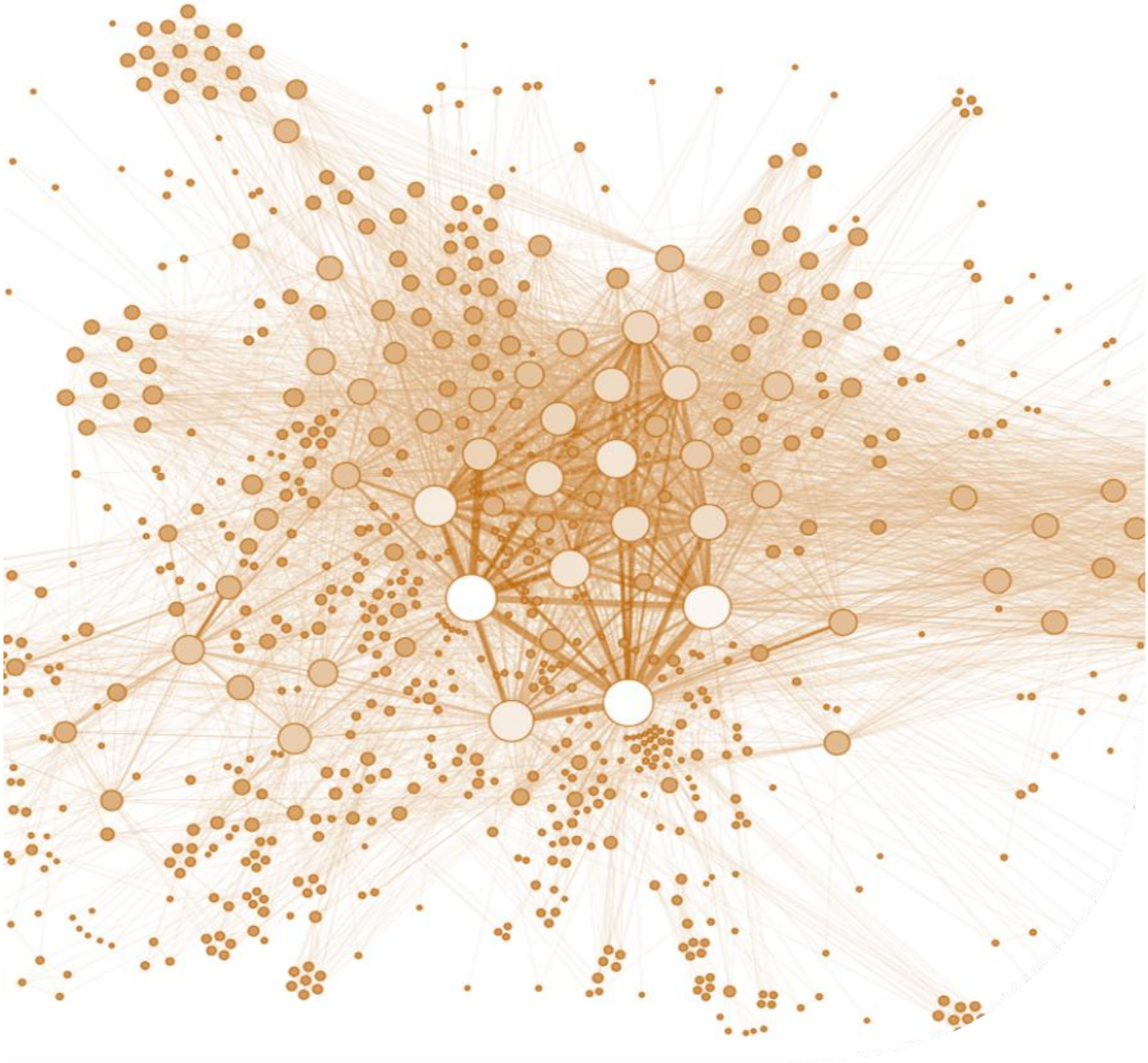
1.6. Struktureller Wandel: Turbulenzindex

Um das Ausmaß des wirtschaftlichen Strukturwandels quantitativ zu erfassen, wird ein Turbulenzindikator herangezogen. Dieser misst die Summe der absoluten Veränderungen der Erwerbstätigenanteile über 19 ÖNACE-Wirtschaftssektoren innerhalb eines definierten Zeitraums. Ein höherer Indexwert signalisiert einen intensiveren sektoralen Strukturwandel, ohne jedoch eine Wertung vorzunehmen, ob dieser per se positiv oder negativ ist.

Die Südweststeiermark weist für den Zeitraum 2009 bis 2023 einen Turbulenzindex von 9,1 % auf. Dieser Wert liegt deutlich über dem Steiermark-Durchschnitt (7,7 %) und über dem Bundeswert (6,9 %). Unter den steirischen Regionen wird sie nur von der Südoststeiermark (10,9 %) und der Oststeiermark (9,6 %) übertroffen. Der Zentralraum (8,1 %) und Liezen (6,3 %) durchliefen im selben Zeitraum einen deutlich moderateren Strukturwandel. [9]

Die Ursachen für die hohe Turbulenz der Südweststeiermark sind klar erkennbar: Der stärkste sektorale Rückgang entfällt auf die Land- und Forstwirtschaft (ÖNACE A) mit minus 4,8 Prozentpunkten, was die anhaltende Rationalisierung im Weinbau und in der kleinstrukturierten Landwirtschaft des Bezirks Leibnitz widerspiegelt. Daneben verliert der Bausektor (ÖNACE F) 2,5 Prozentpunkte an Erwerbstätigenanteil. Demgegenüber stehen ein kräftiger Zugewinn im Gesundheits- und Sozialwesen (ÖNACE Q, plus 2,9 Prozentpunkte) sowie bei den freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen (ÖNACE M, plus 1,5 Prozentpunkte) und in der öffentlichen Verwaltung (ÖNACE O, plus 1,9 Prozentpunkte). Die Region vollzieht damit einen klassischen Übergang von einer agrarisch und baugewerblich geprägten Wirtschaftsstruktur hin zu einem tertiärisierten Profil mit wachsender Bedeutung von Gesundheits-, Pflege- und wissensintensiven Dienstleistungen. Die hohe Turbulenz spiegelt also weniger eine disruptive Verwerfung als eine anhaltende, tiefgreifende strukturelle Modernisierung wider, die erheblichen Anpassungsbedarf bei Qualifikationen, Infrastruktur und institutionellen Rahmenbedingungen schafft.

[9] Eigene Berechnungen, (Statistik Austria, 2024)



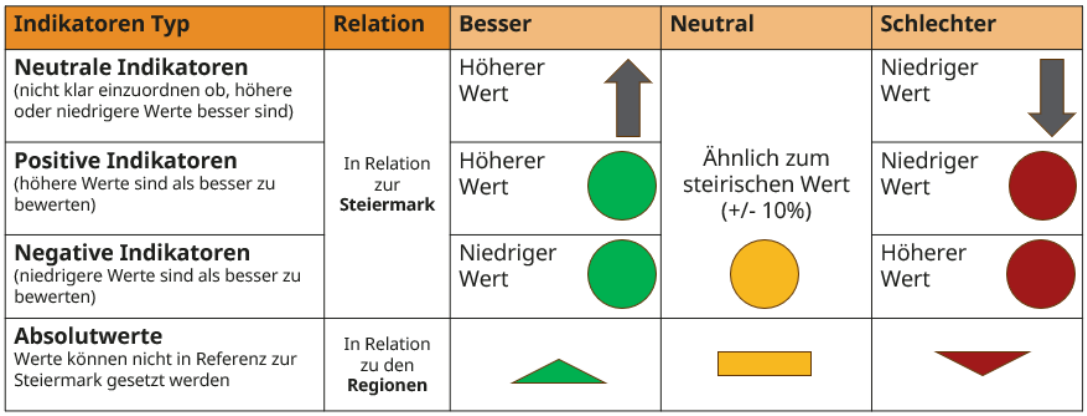
2.
SWOT-Analyse

Die folgende SWOT-Analyse identifiziert die Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken der Südweststeiermark datenbasiert und liefert damit die Grundlage für die Ableitung der Handlungsfelder in Kapitel 3. Sie umfasst rund 70 quantitative Indikatoren, die elf Themenbereichen zugeordnet sind: Bevölkerung, Wirtschaft, Unternehmen, Arbeitsmarkt, Bildung, Infrastruktur, Forschung & Entwicklung, Digitalisierung, Steuern & Finanzen, Klima & Umwelt sowie Gesundheit & Soziales.

Die Erhebung und Aufbereitung der Daten erfolgte zwischen Dezember 2025 und Februar 2026. Dabei wurden die jeweils aktuellsten amtlichen Werte herangezogen; die Bezugsjahre liegen überwiegend zwischen 2022 und 2025. Als Datenquellen dienten in erster Linie Statistik Austria (u. a. Bevölkerungs-, Bildungs-, Wirtschafts- und Steuerstatistik), das AMS (Arbeitslosenquoten), die ÖROK (Erreichbarkeit, Breitband, Klimaindikatoren), die ÖGK (Vertragsärztinnen und Vertragsärzte), die Wirtschaftskammer Österreich (Lehrlingsstatistik) sowie die CORDIS-Datenbank der Europäischen Kommission zur Grundlagenforschung.

Die Bewertung jedes Indikators erfolgt grundsätzlich in Relation zum steirischen Mittel und wird je nach Indikatortyp differenziert dargestellt: *Positive Indikatoren*, bei denen höhere Werte als günstiger zu bewerten sind (etwa beim BIP pro Kopf), *negative Indikatoren*, bei denen niedrigere Werte günstiger sind (etwa bei der Arbeitslosenquote), *neutrale Indikatoren* ohne eindeutige Werthaltung (etwa beim Motorisierungsgrad), sowie *Absolutwerte*, die nicht sinnvoll mit dem steirischen Mittel verglichen werden können (etwa Bevölkerungsgröße) und stattdessen in Relation zu den übrigen sechs steirischen Regionen eingeordnet werden. Die Farbcodierung folgt einer einheitlichen Logik: Grün kennzeichnet eine günstigere, rot eine ungünstigere Ausprägung als der steirische Mittelwert, gelb steht für Abweichungen innerhalb von +/- 10 %. Ergänzend wird der österreichische Mittelwert zur bundesweiten Einordnung angegeben. Die zugehörigen Symbole sind der nachstehenden Legende zu entnehmen.

Abbildung 2: Legende und Symbolik der SWOT-Analyse



Quelle: Economica

2.1. Bevölkerung

Indikator	Zentralraum	Obersteiermark Ost	Südweststeiermark	Oststeiermark	Liezen	Obersteiermark West	Südoststeiermark	Steiermark	Österreich
Einwohner pro km2			92,37					77,55	109,64
Einwohner insgesamt			149 044					1 271 716	9 197 213
Anteil unter 15-Jährige			13,5%					13,4%	14,3%
Anteil über 65-Jährige			22,6%					22,1%	20,2%
Anteil Nicht-Österreicher/innen			8,8%					14,6%	20,2%
Anteil Einpersonenhaushalte			33,0%					38,3%	38,9%
Prognose des Bevölkerungswachstums bis 2050			-1,8%					-2,6%	1,8%

Die Südweststeiermark weist mit einer Einwohnerdichte von 92,37 Einwohnern pro km² den zweithöchsten Wert unter den steirischen Regionen auf und übertrifft damit den steirischen Schnitt von 77,55. Insgesamt zählt sie knapp 150 000 Einwohnerinnen und Einwohner; diese Bevölkerungszahl wird bis 2050 jedoch voraussichtlich um 1,8 % zurückgehen und liegt damit unter dem steirischen Durchschnitt von 2,6 %. Im Bereich der Altersstruktur bewegt sich die Südweststeiermark im Mittelfeld: Der Anteil der unter 15-Jährigen liegt mit 13,5 % geringfügig über dem steirischen Wert (13,4 %), der Anteil der über 65-Jährigen befindet sich mit 22,6 % jedoch ebenso über dem steirischen Schnitt (22,1 %). Diese gleichzeitige Entwicklung einer alternden und schrumpfenden Bevölkerung kann langfristig Druck auf Pflege, Gesundheit und Arbeitskräfteangebot ausüben. Der Anteil der Einpersonenhaushalte beträgt 33,0 % und liegt damit deutlich unter dem steirischen (38,3 %) sowie österreichischen Durchschnitt (38,9 %), wodurch derzeit von diesem Indikator kein übermäßiger Druck auf den Wohnungsmarkt ausgeht.

2.2. Wirtschaft

Indikator	Zentralraum	Obersteiermark Ost	Südweststeiermark	Oststeiermark	Liezen	Obersteiermark West	Südoststeiermark	Steiermark	Österreich
BRP pro Kopf			38 400					48 300	52 300
BRP pro Erwerbstätigen			84 939					86 400	95 100
BRP gesamt			7 670					61 170	477 837
Industrieanteil (C)			22,6%					22,5%	17,7%
Industrieanteil (B bis F)			42,3%					34,1%	29,0%
Ausgaben Wirtschaftsförderung in Mio. Euro			16,8					53,7	
Wirtschaftsförderung pro Fall			123 529					35 657	

Die Südweststeiermark weist ein Bruttoregionalprodukt von 38 400 Euro pro Kopf, 84 939 Euro pro Erwerbstätigen und 7 670 Mio. Euro gesamt auf und liegt damit deutlich unter den steirischen (48 300 bzw. 86 400) und österreichischen (52 300 bzw. 95 100) Vergleichswerten. Jedoch existieren Bemühungen, diese Umstände zu verändern: Mit Gesamtausgaben von 16,8 Mio. Euro zur Wirtschaftsförderung sowie einer durchschnittlichen Förderung von 123 529 Euro pro Fall, nimmt die Südweststeiermark Rang 1

unter den steirischen Regionen ein und übertrifft bei letzterem den steirischen Durchschnitt von 35 657 Euro mehr als dreifach. Bei den Industrieanteilen liegt sie im Bereich C mit 22,6 % knapp über dem steirischen Mittel von 22,5 %; in den Bereichen B bis F übertrifft sie mit 42,3 % sowohl den steirischen (34,1 %) als auch den österreichischen Schnitt (29,0 %) deutlich, was auf eine starke industrielle Prägung der Region hindeutet. Dies kann die Anfälligkeit gegenüber Energiepreisen, globalen Nachfrageschwankungen und Transformationskosten erhöhen. Gleichzeitig ergeben sich aus der starken industriellen Prägung auch Ansatzpunkte für Green Industry, Kreislaufwirtschaft und Exportorientierung.

2.3. Unternehmen

Indikator	Zentralraum	Obersteiermark Ost	Südweststeiermark	Oststeiermark	Liezen	Obersteiermark West	Südoststeiermark	Steiermark	Österreich
Schnell wachsende Unternehmen pro 1.000 EW			3,0					3,3	4,4
Anzahl Arbeitsstätten pro 1.000 EW			10,1					9,6	9,2
Anteil Arbeitsstätten im Primärsektor			22,7%					17,1%	11,7%
Anteil Arbeitsstätten im Sekundärsektor			13,5%					11,0%	10,6%
Anteil Arbeitsstätten im Tertiärsektor			63,8%					72,0%	77,7%

Die Südweststeiermark kann eine überdurchschnittliche Unternehmensdichte verzeichnen: Mit 10,1 Arbeitsstätten pro 1 000 Einwohner übertrifft sie sowohl den steirischen (9,6) als auch den österreichischen (9,2) Durchschnitt. Schnell wachsend sind davon jedoch nur 3,0 je 1 000 Ew. gegenüber 3,3 in der Steiermark. Im Bereich der Sektorenstruktur übersteigen sowohl der Primärsektor-Anteil (22,7 %) als auch der Sekundärsektor-Anteil (13,5 %) die steirischen (17,1 % bzw. 11,0 %) und insbesondere die österreichischen (11,7 % bzw. 10,6 %) Vergleichswerte deutlich. Der Tertiärsektor-Anteil von 63,8 % fällt hingegen merklich unter den steirischen (72,0 %) und österreichischen Schnitt (77,7 %) und spiegelt damit die ausgeprägte Agrar- und Industriestruktur der Region wider. Dieser hohe Primärsektor-Anteil sowie die ländliche Struktur bieten Potenzial für den Ausbau regionaler Wertschöpfungsketten und Regionalmarken.

2.4. Arbeitsmarkt

Indikator	Zentralraum	Obersteiermark Ost	Südweststeiermark	Oststeiermark	Liezen	Obersteiermark West	Südoststeiermark	Steiermark	Österreich
Erwerbspendlersaldo	▲	▲	-16 424	▼	▼	▼	▼	-18 875	
AL-Quote	●	●	6,8%	●	●	●	●	6,9%	7,4%
AL-Quote Frauen	●	●	6,3%	●	●	●	●	6,3%	6,9%
AL-Quote Männer und altern. Geschl.	●	●	7,2%	●	●	●	●	7,5%	7,8%
Erwerbsquote	○	○	79,4%	○	○	○	○	78,6%	78,2%
weibl. Erwerbsquote	○	○	75,6%	○	○	○	○	74,9%	74,4%
Anteil EW über 50	○	○	35,1%	○	○	○	●	32,7%	32,9%
Mittleres Einkommen	○	○	27 835,92	○	○	○	○	28 165,46	29 071,25

Der Arbeitsmarkt in der Südweststeiermark präsentiert sich durchwachsen: Mit einer allgemeinen Erwerbsquote von 79,4 % sowie einer weiblichen Erwerbsquote von 75,6 % liegt sie über dem steirischen (78,6 % bzw. 74,9 %) und dem österreichischen (78,2 % bzw. 74,4 %) Durchschnitt und nimmt damit den zweiten bzw. dritten Rang unter den steirischen Regionen ein. Der Anteil der über 50-jährigen Erwerbstätigen ist mit 35,1 % ebenfalls leicht überdurchschnittlich und befindet sich über den steirischen (32,7 %) und den österreichischen (32,9 %) Vergleichswerten. Allerdings weist die Südweststeiermark eine vergleichsweise hohe Arbeitslosigkeit auf. Die allgemeine Quote liegt bei 6,8 %, jene der Frauen bei 6,3 % und jene der Männer bei 7,2 %. Diese Werte liegen zwar knapp unter dem steirischen (6,9 % bzw. 6,3 % bzw. 7,5 %) und dem österreichischen (7,4 % bzw. 6,9 % bzw. 7,8 %) Schnitt bzw. entsprechen diesem exakt, jedoch befinden sie sich damit auf dem zweitletzten Platz nach dem Zentralraum. Zudem pendeln über 16 000 Menschen aus der Südweststeiermark hinaus, um ihren Arbeitsplatz in einer anderen Region wahrzunehmen. Das mittlere Einkommen von rund 27 800 Euro ist im Vergleich zum steirischen Durchschnitt von 28 165 Euro ebenfalls unterdurchschnittlich, bewegt sich jedoch im mittleren Rahmen unter den steirischen Regionen.

2.5. Bildung

Indikator	Zentralraum	Obersteiermark Ost	Südweststeiermark	Oststeiermark	Liezen	Obersteiermark West	Südoststeiermark	Steiermark	Österreich
Anteil max. Pflichtschulabschluss	○	○	14,7%	●	○	○	○	14,9%	17,1%
Anteil Tertiärausbildung	●	●	11,8%	●	●	●	●	19,1%	21,0%
Anteil Kinder in Betreuung (u6)	○	○	57,2%	○	○	○	○	57,1%	66,6%
Anzahl Studierender	▲	▼	-				▼	59 226	393 175
Lehrlinge	▲	▼	▼	1 549	▼	▼	▼	14 928	106 452
Schulstandorte	▲	▼	▬	146	▼	▼	▼	853	5 935

Der Bildungsbereich der Südweststeiermark bewegt sich großteils im Mittelfeld der steirischen Regionen. 14,7 % der Bevölkerung weisen maximal einen Pflichtschulabschluss auf - damit liegt die Region geringfügig unter dem steirischen Durchschnitt von 14,9 %, jedoch merklich unter dem österreichischen Mittel von 17,1 %. Mit einem tertiären

Bildungsanteil von 11,8 % liegt die Südweststeiermark deutlich unter dem steirischen Schnitt von 19,1 %, befindet sich damit jedoch gleichauf mit anderen peripheren Regionen der Steiermark. Zudem weist sie keine relevanten Studierendenzahlen auf. Langfristig kann dies die Innovationsfähigkeit und Produktivität der Region begrenzen sowie die Fachkräfteentwicklung hemmen. Mit 1 549 Lehrlingen und 146 Schulstandorten ordnet sich die Südweststeiermark im mittleren Bereich der steirischen Regionen ein.

2.6. Infrastruktur

Indikator	Zentralraum	Obersteiermark Ost	Südweststeiermark	Oststeiermark	Liezen	Obersteiermark West	Südoststeiermark	Steiermark	Österreich
KFZ pro 1.000 Personen	↓	↓	↑ 1 072	↑	↓	→	↑	912	807
PKW-Zulassung pro 1.000 Personen	↓	→	→ 134,3	→	↑	→	→	130	120,7
Anteil Bevölkerung mit ÖV-Anschluss	●	●	● 42,4%	●	●	●	●	61,4%	72,9%
Erreichbarkeit regionales Zentrum	●	●	● 96,7%	●	●	●	●	80,4%	85,7%
Anteil Bevölkerung rural	↓	↓	↑ 74,6%	↑	↑	↑	↑	47,0%	34,9%
Baubewilligung pro EW	●	●	● 5,78	●	●	●	●	3,77	3,51
Teil eines Korridors			Ja					Ja	
Anzahl Bahnhöfe	▬	▲	▼ 11	▬	▲	▼	▼	126	1 018
Gemeindeausgaben Straße, Wasser und Verkehr	→	↓	→ 9,3%	↑	→	↓	↑	8,6%	7,9%

Hinsichtlich der Infrastruktur zeigt sich die Südweststeiermark insbesondere bei der Erreichbarkeit regionaler Zentren überdurchschnittlich: 96,7 % der Bevölkerung können das regionale Zentrum in unter 50 Minuten im Individualverkehr erreichen; ein Wert, welcher sowohl über dem steirischen (80,4 %) als auch dem österreichischen (85,7 %) Durchschnitt liegt. Demgegenüber verfügen lediglich 42,4 % über einen öffentlichen Verkehrsanschluss, womit die Region deutlich unter dem steirischen (61,4 %) und österreichischen Vergleichswert (72,9 %) liegt. Hinsichtlich der Bahnhofsanzahl belegt die Südweststeiermark mit 11 Bahnhöfen zudem den letzten Rang unter den steirischen Regionen. Rund 74,6 % der südweststeirischen Bevölkerung leben in ländlichen Gebieten, was angesichts der unterdurchschnittlichen öffentlichen Verkehrsinfrastruktur einen hohen Motorisierungsgrad bedingt: Mit 1 072 Kfz pro 1 000 Personen liegt diese Zahl deutlich über den Werten der Steiermark (912) und Österreich (807); auch bei den Pkw-Neuzulassungen liegt die Südweststeiermark mit 134,3 pro 1 000 Personen geringfügig über dem steirischen (130) und merklich über dem österreichischen Schnitt (120,7). Besonders ausgeprägt ist in der Region die Bautätigkeit: Mit 5,78 Baubewilligungen pro 1 000 Einwohner belegt die Südweststeiermark den ersten Rang unter den steirischen Regionen und übertrifft den steirischen Durchschnitt von 3,77 deutlich. Die Gemeindeausgaben für Straße, Wasser und Verkehr liegen mit 9,3 % ebenfalls über dem steirischen (8,6 %) und österreichischen Durchschnitt (7,9 %).

2.7. Forschung & Entwicklung

Indikator	Zentralraum	Obersteiermark Ost	Südweststeiermark	Oststeiermark	Liezen	Obersteiermark West	Südoststeiermark	Steiermark	Österreich
Grundlagenforschung NET EU contribution	▲	▼	▼ 4 209 604	▼	▼	▼	▼	755 645 861	3 604 917 984
Grundlagenforschung Teilnahmen	▲	▼	▼ 21	▼	▼	▼	▼	1 753	8 575
Grundlagenforschung NET EU contribution / Einwohner	●	●	● 28	●	●	●	●	594	392

Im Bereich der europäischen Grundlagenforschung bildet die Südweststeiermark gemeinsam mit Liezen und der Obersteiermark West das Schlusslicht der steirischen Regionen. Mit einem Nettofördervolumen von rund 4,2 Mio. Euro und lediglich 21 Teilnahmen in den Rahmenprogrammen Horizon 2020 und Horizon Europe leistet die Südweststeiermark einen vergleichsweise sehr geringen Beitrag. Betrachtet man diesen Beitrag je Einwohner, zeigt sich, dass die Südweststeiermark mit 28 Euro deutlich unter dem steirischen Durchschnitt von 594 Euro sowie dem österreichweiten Schnitt von 392 Euro liegt.

2.8. Digitalisierung

Indikator	Zentralraum	Obersteiermark Ost	Südweststeiermark	Oststeiermark	Liezen	Obersteiermark West	Südoststeiermark	Steiermark	Österreich
Breitbandanteil Festnetz (+100Mbits)	●	●	● 76,1%	●	●	●	●	79,7%	90,1%
Breitbandanteil Festnetz (+1000Mbits)	●	●	● 48,3%	●	●	●	●	57,1%	71,4%
Breitbandanteil Mobil (+100Mbits)	●	●	● 98,7%	●	●	●	●	99,2%	99,6%
Breitbandanteil Mobil (+1000Mbits)	●	●	● 20,6%	●	●	●	●	34,5%	48,7%

Im Bereich des Breitband-Internetzugangs mit einer Übertragungsgeschwindigkeit von 100 Mbit/s zeigt die Südweststeiermark eine solide Versorgungslage: 76,1 % der Bevölkerung verfügen über einen Anschluss via Festnetz und 98,7 % über einen mobilen Internetzugang. Beide Werte liegen nahe am steirischen Durchschnitt von 79,7 % bzw. 99,2 %. Bei einer Geschwindigkeit von 1 000 Mbit/s hingegen schneidet die Südweststeiermark deutlich unterdurchschnittlich ab. Lediglich 48,3 % der Bevölkerung haben Zugang zu Festnetz-Internet mit dieser Geschwindigkeit und nur 20,6 % zu mobilem Internet – beide Werte liegen merklich unter dem steirischen Durchschnitt von 57,1 % bzw. 34,5 %.

2.9. Steuern & Finanzen

Indikator	Zentralraum	Obersteiermark Ost	Südweststeiermark	Oststeiermark	Liezen	Obersteiermark West	Südoststeiermark	Steiermark	Österreich
Umsatz pro Veranlagung			897 222					888 446	1 201 476
Kommunale Haushalte (Gemeinden, laufender Haushalt, pro Kopf)			-26					-41	-226
Lohnsteuer pro Kopf			3 512					3 809	3 995
Umsatzsteuer pro Kopf			9 188					10 614	15 789
Pro Kopf Ausgaben Gemeinden			3 062					3 863	4 892

Die finanzielle Lage der Südweststeiermark zeigt sich durchwachsen: Während die Region beim Umsatz pro Veranlagung mit rund 897 000 Euro knapp über dem steirischen Durchschnitt von 888 446 Euro liegt und damit Rang 3 unter den steirischen Regionen belegt, bleibt die Umsatzsteuer pro Kopf trotz stetigen Wachstums seit 2012 mit 9 188 Euro merklich hinter dem steirischen Durchschnitt von 10 614 Euro zurück. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Lohnsteuer pro Kopf: Mit 3 512 Euro positioniert sich die Südweststeiermark zwar auf Rang 3 der steirischen Regionen, verbleibt jedoch unter dem steirischen Schnitt von 3 809 Euro. Weiters fallen auch die Pro-Kopf-Ausgaben der Gemeinden mit 3 062 Euro geringer aus als im steirischen Mittel von 3 863 Euro. Positiv hervorzuheben ist jedoch das Gemeindedefizit: Mit -26 Euro pro Kopf nimmt die Südweststeiermark gemeinsam mit Liezen den zweiten Platz der steirischen Regionen ein und liegt deutlich unter dem Bundes- und Landesdurchschnitt (-226 bzw. -41). Zudem wachsen die langfristigen Finanzschulden der Region langsamer als im steirischen und österreichischen Vergleich.

2.10. Klima & Umwelt

Indikator	Zentralraum	Obersteiermark Ost	Südweststeiermark	Oststeiermark	Liezen	Obersteiermark West	Südoststeiermark	Steiermark	Österreich
Überschwemmungsrisiko HQ100 (Anteil der betroffenen Bevölkerung)			59,3%					40,5%	33,2%
Hitzetage			24,3					30,1	29,4
Tropennächte			0,0					4,4	5,4
E-Fahrzeug Zulassungen an allen Zulassungen			7,0%					7,1%	8,5%
Siedlungsraum als Anteil der Gesamtfläche			25,5%					14,7%	13,8%
Anteil Schutzgebiete an der Gesamtfläche			43,7%					44,6%	29,3%

Die Südweststeiermark weist das höchste Überschwemmungsrisiko aller steirischen Regionen auf: 59,3 % der Bevölkerung sind potenziell betroffen, womit die Region deutlich über dem steirischen (40,5 %) und österreichischen Durchschnitt (33,2 %) liegt. Die Hitzebelastung hingegen fällt vergleichsweise gering aus: Mit 24,3 Hitzetagen – also Tagen mit einer Spitzentemperatur von mindestens 30 Grad – und keinen Tropennächten, d. h.

Nächten, in denen die Temperatur nie unter 20 Grad abfällt, liegt die Region deutlich unter dem steirischen (30,1 bzw. 4,4) und österreichischen Schnitt (29,4 bzw. 5,4). Im Bereich der E-Mobilität zeigt sich die Südweststeiermark solide: 7,0 % aller Neuzulassungen sind E-Fahrzeuge, womit sie knapp unter dem steirischen Niveau von 7,1 % liegt. Hinsichtlich der Flächennutzung entfallen 43,7 % der Regionsfläche auf Schutzgebiete – ein Wert, der geringfügig unter dem steirischen Durchschnitt von 44,6 %, jedoch deutlich über dem österreichischen Mittel von 29,3 % liegt – sowie 25,5 % auf Siedlungsraum.

2.11. Gesundheit & Soziales

Indikator	Zentralraum	Obersteiermark Ost	Südweststeiermark	Oststeiermark	Liezen	Obersteiermark West	Südoststeiermark	Steiermark	Österreich
Anteil über 65-Jährige im Jahr 2050			32,0%					30,0%	27,2%
Anzahl Vereine			1 631					11 005	
Vereine pro 1000 EW			11,01					11,69	
Kassenärzt/innen (ÖGK Vertrag) pro 10.000 EW			4,90					4,32	3,95
Gemeindeausgaben Kunst, Kultur, Kultus			2,4%					2,5%	2,2%
Gemeindeausgaben Gesundheit			1,3%					1,1%	
Gemeindeausgaben Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung			12,4%					20,2%	16,2%
Pflegegelbezieher/innen			8,7%					7,9%	6,6%
Notstandshilfe			1,8%					2,0%	2,5%
Sozialhilfeempfänger/innen			0,9%					1,7%	1,0%

Für das Jahr 2050 wird für die Südweststeiermark ein Bevölkerungsanteil von 32,0 % an über 65-Jährigen prognostiziert, womit die Region sowohl über dem steirischen (30,0 %) als auch dem österreichischen Durchschnitt (27,2 %) liegt. Vor diesem Hintergrund erscheint die vergleichsweise gute kassenärztliche Versorgung relevant: Mit 4,90 Kassenärztinnen und -ärzten pro 10 000 Einwohner übertrifft die Region den steirischen (4,32) sowie den österreichischen Durchschnittswert (3,95). Bei den Gemeindeausgaben zeigt sich ein gemischtes Bild: Die Ausgaben für Kunst, Kultur und Kultus entsprechen mit 2,4 % in etwa dem steirischen Wert von 2,5 %, jene für Gesundheit liegen mit 1,3 % geringfügig über dem steirischen Vergleichswert von 1,1 %. Die Ausgaben für Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung hingegen fallen mit 12,4 % deutlich geringer aus als im steirischen Durchschnitt von 20,2 %. Bei der Inanspruchnahme von Transferleistungen liegt die Südweststeiermark überwiegend unter den Vergleichswerten: Mit 1,8 % an Notstandshilfen- sowie 0,9 % an Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger liegt die Südweststeiermark unter den steirischen Werten von 2,0 % bzw. 1,7 % und den österreichischen Werten mit 2,5 % bzw. 1,0 %. Lediglich der Anteil der Pflegegeld-bezieherinnen und -bezieher liegt mit 8,7 % über den steirischen (7,9 %) und österreichischen (6,6 %) Vergleichswerten.

2.12. Zusammenfassung

Die SWOT-Analyse zeichnet für die Südweststeiermark ein klar konturiertes Profil: Den industriellen, unternehmerischen und arbeitsmarktbezogenen Stärken stehen ausgeprägte strukturelle Schwächen in Bildung, Forschung, Einkommen und digitaler Infrastruktur gegenüber. Die nachstehende Verdichtung fasst die Befunde der elf Themenbereiche entlang der vier SWOT-Dimensionen zusammen.

2.12.1. Stärken

Wirtschaftlich trägt die Region eine ausgeprägt industrielle Prägung mit einem Industrieanteil (B–F) deutlich über dem steirischen und österreichischen Schnitt, ergänzt um eine überdurchschnittliche Unternehmensdichte. Der Arbeitsmarkt zeigt sich mit einer über dem Landesschnitt liegenden allgemeinen wie weiblichen Erwerbsquote als robust. Räumlich profitiert die Region von einer sehr guten Erreichbarkeit regionaler Zentren im Individualverkehr und einer dynamischen Bautätigkeit, die im steirischen Vergleich an der Spitze liegt. Auch die hohe Wirtschaftsförderintensität – die höchste durchschnittliche Förderung pro Fall aller steirischen Regionen – und die solide kassenärztliche Versorgung sind klare Pluspunkte.

2.12.2. Schwächen

Strukturell ist die Region durch ein deutlich unterdurchschnittliches Bruttoregional-produkt pro Kopf, ein niedriges Einkommensniveau und einen schwach ausgeprägten Tertiärsektor gekennzeichnet. Besonders augenfällig ist das Bildungsprofil: Der Anteil tertiär Ausgebildeter liegt klar unter dem steirischen Mittel. Auch die Beteiligung an der EU-Grundlagenforschung pro Einwohner gehört zu den niedrigsten in der Steiermark. Im Bereich digitaler Infrastruktur fällt die Region beim Gigabit-Ausbau merklich zurück, am Arbeitsmarkt schlägt sich die Strukturschwäche in einem hohen Auspendleranteil nieder, und der ÖV-Anschluss bleibt deutlich unter dem steirischen Niveau.

2.12.3. Chancen

Die starke industrielle Basis bietet greifbare Ansatzpunkte für Green Industry, Kreislauf-wirtschaft und exportorientierte Wertschöpfung; die hohe Unternehmensdichte schafft Anknüpfungspunkte für KMU-Wachstum und regionale Wertschöpfungsketten. Der über-durchschnittlich große Primärsektor eröffnet zusätzliches Potenzial für Regionalmarken

und die Veredelung land- und forstwirtschaftlicher Produkte. Der vergleichsweise geringe Gigabit-Versorgungsgrad ist zugleich ein klarer Aufholhebel für Betriebsansiedlungen, moderne Dienstleistungen und ortsungebundenes Arbeiten. Der robuste Arbeitsmarkt kann – in Verbindung mit gezielter Höherqualifizierung – zu einem Standortargument für Fachkräftebindung und Zuwanderung werden.

2.12.4. Risiken

Die demografische Alterung verschärft sich: Bis 2050 wird ein deutlich steigender Anteil über 65-Jähriger prognostiziert, was Druck auf Pflege, Gesundheit und Arbeitskräfteangebot ausübt. Der niedrige tertiäre Bildungsanteil birgt mittelfristig die Gefahr, Innovationskraft und Standortattraktivität zu begrenzen und den Fachkräftemangel zu verfestigen. Die starke industrielle Konzentration impliziert Klumpenrisiken gegenüber Energiepreisen, globalen Nachfrageschwankungen und Transformationskosten. Bei fortgesetzter digitaler Unterversorgung droht zudem ein Wettbewerbsnachteil gegenüber besser angebundenen Regionen, der die Auspendlerströme in Richtung Zentralraum weiter verstärken könnte. Hinzu kommt mit dem höchsten Überschwemmungsrisiko aller steirischen Regionen eine ausgeprägte klimabezogene Verwundbarkeit.

Insgesamt verschafft die wirtschaftliche Robustheit der Region Handlungsspielraum – in nachhaltige Wachstumsdynamik wird sie sich jedoch nur übersetzen lassen, wenn Qualifizierung, Forschung und Digitalisierung gezielt aufgeholt und die demografischen wie klimabezogenen Risiken aktiv adressiert werden. Hier setzen die in Kapitel 3 entwickelten Handlungsfelder an.



3.

Handlungsfelder & Maßnahmen

3.1. Strategische Präferenzen: Ergebnisse des Analytic Hierarchy Process

Im Rahmen des regionalen Workshops wurde ein Analytic Hierarchy Process (AHP) durchgeführt, um die strategischen Präferenzen der Teilnehmenden systematisch zu erfassen und zu gewichten. Der AHP ist ein strukturiertes Entscheidungsverfahren, das paarweise Vergleiche zwischen Kriterien nutzt, um deren relative Wichtigkeit auf einer Verhältnisskala abzubilden. Er macht sichtbar, welche Themen aus Sicht der Beteiligten die höchste Priorität haben, und erlaubt eine reflektierte Diskussion unterschiedlicher Perspektiven.

In die Auswertung einbezogen wurden ausschließlich Antworten mit einem Konsistenzquotienten (CR) von höchstens 0,2. Dieser Schwellenwert stellt sicher, dass nur in sich logisch kohärente Paarvergleiche in die Gewichtung einfließen; inkonsistente Antworten werden dokumentiert, aber nicht gewertet.

Die Abfrage umfasste zwei Ebenen. Die Ebene *Grundsätze* erfasst übergeordnete Wertvorstellungen und Handlungsprinzipien: *Ökologische Nachhaltigkeit* (z. B. Kreislaufwirtschaft, Ressourceneffizienz), *Soziale Nachhaltigkeit* (z. B. Arbeitsmarkt, soziale Infrastruktur und Bildung), *Ökonomische Nachhaltigkeit* (z. B. Wirtschaftswachstum, Produktivität), *Resilienz und Krisensicherheit* (z. B. Versorgungssicherheit, Preisstabilität) sowie *Regionale Identität und Stärken* (z. B. Stärkung der regionalen Ebene, Profilierung gegenüber anderen Regionen). Die Ebene *Wirtschaft* erfasst strategische Entwicklungsrichtungen: *Divergenz* (bestehende Stärken gezielt ausbauen), *Konvergenz* (alle Regionen auf ein gemeinsames wirtschaftliches Niveau heben), *Diversifikation* (flexible und vielfach verwendbare Wirtschaftsstrukturen aufbauen), *Steirische Lösungen* (gezielte Leuchttürme und Spezialisierungen entwickeln) sowie *Risiken absichern* (Zukunftsfähigkeit garantieren).

Am Workshop der Südweststeiermark (12. Februar 2026) nahmen 13 Personen an der Grundsätze-Abfrage teil; nach Anwendung des CR-Filters verblieben lediglich 3 konsistente Antworten (10 ausgeschlossen, Ausschlussquote: 77 %). Bei der Wirtschaftsabfrage lagen 10 ausgefüllte Datensätze vor, von denen 4 als konsistent gewertet wurden (6 ausgeschlossen, 60 %). Aufgrund der sehr geringen Fallzahlen sind die nachfolgenden Ergebnisse statistisch nicht belastbar und dürfen nur als grobe Tendenz interpretiert werden.

Bei den *Grundsätzen* entfällt mit 0,30 ein ungewöhnlich hoher Anteil auf *Resilienz & Krisensicherheit* – ein Wert, der die Dominanz dieses Kriteriums in einer kleinen Stichprobe widerspiegeln kann, aber nicht zwingend die Breite der Workshopgruppe abbildet. *Ökonomische Nachhaltigkeit* folgt mit deutlichem Abstand auf 0,17, danach *Ökologische Nachhaltigkeit* (0,11). *Regionale Identität & Stärken* und *Soziale Nachhaltigkeit* liegen gleichauf bei je 0,08.

Auf *wirtschaftsstrategischer Ebene* führen *Steirische Lösungen* mit 0,29 klar vor *Risiken absichern* (0,19), was eine Präferenz für gezielte regionale Spezialisierung und Leuchtturmprojekte andeutet. *Diversifikation* (0,12), *Divergenz* (0,08) und *Konvergenz* (0,06) folgen mit deutlichem Abstand.

3.2. Handlungsfeld 1: Koralmbahn als Standort-Transformator

3.2.1. Standortentwicklung Bahnhof Weststeiermark – vom Verkehrsknoten zum regionalen Zentrum

Seit der Inbetriebnahme der Koralmbahn im Dezember 2025 hat der Bahnhof Weststeiermark in Groß St. Florian die Erreichbarkeitsverhältnisse der Region fundamental verändert. Graz ist in 15 Minuten erreichbar, Klagenfurt in rund 40 Minuten und auch Villach und Italien rücken in Tagesreichweite. Die erste Bilanz nach fünf Monaten zeigt bereits volle Park&Ride-Plätze (rund 700), steigendes Interesse an Bauplätzen und an den angrenzenden Gewerbeflächen in Groß St. Florian. Gleichzeitig bleiben die Gewerbeflächen am Bahnhof selbst bisher ungenutzt, und die regionalwirtschaftliche Hebelwirkung der neuen Anbindung wird noch nicht voll ausgeschöpft. Diese Maßnahme hat das Ziel, das Bahnhofsumfeld zu einem integrierten Standortraum mit Gewerbe, Dienstleistungen, Nahversorgung und Mobilitätsfunktionen zu entwickeln. Aufgrund der fundamentalen Veränderung ist eine Antwort auf Planungsebene erforderlich. Die Südweststeiermark – mit Schwerpunkt auf dem Raum um Groß St. Florian – benötigt zwei aufeinander abgestimmte Konzepte: erstens eine neu gestaltete „smarte Raumordnung", die die Flächenwidmung für Gewerbe-, Siedlungs- und Wohnentwicklung interkommunal abstimmt und konsequent auf die Bahnachse ausrichtet; zweitens ein vom Bahnhof Weststeiermark ausgehendes, strategisch integriertes Verkehrskonzept, das den Bahnhof als multimodalen Knoten für Bahn, regionalen ÖV, autonomen Mikro-ÖV, Rad- und Fußverkehr sowie Park&Ride begreift und die Zubringerlogik aus den umliegenden Gemeinden systematisch organisiert.

Auf der Umsetzungsebene übersetzen mehrere Stoßrichtungen diesen Rahmen in konkrete Vorhaben. (1) Eine aktive Ansiedlung am Bahnhof selbst – Nahversorgung, Gastronomie, Co-Working, Mobilitätsdienstleistungen und bahn-affine Bürodienstleistungen – setzt als Sofortprogramm Funktionsmischung und bauliche Dichte unmittelbar um. (2) Daran schließt die Entwicklung des 18 ha großen Gewerbegebiets Groß St. Florian an, mit klarem Profil (Logistik, bahn-affine Betriebe, innovative Produktion) und aktiver Ansiedlungspolitik nach dem Vorbild des Weiz-Modells (siehe Maßnahme 3.7.29). (3) Verkehrlich wird das Bahnhofsumfeld durch die Erweiterung der Park&Ride-Kapazität mit integrierter Mobilitätsstation (E-Ladeinfrastruktur, Carsharing, Leihfahrräder, Anschluss an autonomen Bus nach Maßnahme 3.2.2) als multimodaler Knoten ausgebaut.

Räumlicher Bezug

Marktgemeinde Groß St. Florian als Kerngebiet der Maßnahme; das 18 ha große Gewerbegebiet liegt im unmittelbaren Einzugsgebiet des Bahnhofs. Erweiterter räumlicher Bezug:

die umliegenden Gemeinden Deutschlandsberg, Stainz, Wies, Eibiswald und Schwanberg, die über Zubringerverbindungen vom Koralmbahn-Standort profitieren können.

Zeithorizont

Kurzfristig (bis 2028): Vollbelegung der Gewerbeflächen am Bahnhof, Erweiterung Park&Ride, erste Ansiedlungen im Gewerbegebiet Groß St. Florian, Mobilitätsstation in Betrieb;
Mittelfristig (bis 2035): Gewerbegebiet Groß St. Florian zu einem Drittel bis zur Hälfte ausgelastet, etabliertes regionales Zentrum mit Dienstleistungs- und Nahversorgungsfunktion;
Langfristig (bis 2050): vollständige Entwicklung des Gewerbegebiets, Bahnhofsumfeld als etablierter regionaler Zentrumsort.

Akteure & Verantwortlichkeiten

Federführung: Land Steiermark (Abteilung 17 Landes- und Regionalentwicklung, Abteilung 16 Verkehr), SFG (Ansiedlungsunterstützung, Betriebsflächen-Förderung), ÖBB Immobilien (Gewerbeflächen Bahnhof)
Umsetzungspartner: Regionalmanagement Südweststeiermark, WKO Deutschlandsberg, ABA, potenzielle Ansiedler aus Logistik, Dienstleistung, bahn-affinen Branchen

3.2.2. Autonomer öffentlicher Nahverkehr – „Roberta Südwest“

Autonomes Fahren ist eine der zentralen Technologien der nächsten Jahrzehnte, und die Südweststeiermark hat sich durch das Zusammenwirken von Koralmbahn-Anbindung, Forschungsinfrastruktur (Virtual Vehicle sowie Alp.Lab als zentrale steirische Einheit für autonomes Fahren unter Beteiligung von AVL List, Magna Steyr, JOANNEUM RESEARCH und TU Graz) und politischer Unterstützung (BMIMI-Förderung von 3,5 Mio. Euro für vier österreichische Modellregionen) eine „Pole Position“ erarbeitet. Die Teststrecke zwischen Bahnhof Weststeiermark und Deutschlandsberg ist bereits erprobt, der Regelbetrieb ist ab Ende 2027 geplant, der Testbus wird in Leibnitz produziert. Diese Maßnahme skaliert das Pilotprojekt zu einem regionalen System und löst damit gezielt das „Letzte-Meile“-Problem des ländlichen öffentlichen Verkehrs: Sie schließt die Lücke zwischen den leistungsfähigen Koralmbahn-Knoten und den umliegenden Gemeinden, in denen ein klassischer Linienverkehr wirtschaftlich nicht tragfähig ist. Autonome Zubringer machen die Bahn für die gesamte Region erst durchgängig nutzbar und machen die Südweststeiermark zugleich zum europäischen Schaufenster für autonomen ländlichen ÖV. Vier Bausteine werden vorgeschlagen: (1) Sicherung und aktive Bewerbung der Modellregionsrolle im Rahmen der bundesweiten Ausschreibung (Herbst 2026); (2) Stufenweiser Ausbau der Strecken – nach Bahnhof Weststeiermark–Deutschlandsberg weitere Koralmbahn-Zubringer (z. B. Bahnhof Leibnitz als zweiter Knotenpunkt mit Zubringern in die südlichen Gemeinden); (3) Aufbau eines regionalen Kompetenzstandorts für autonome Mobilität – Verknüpfung von Alp.Lab und Virtual Vehicle mit lokaler Produktion (Testbus aus Leibnitz) und Anwendung. Ergänzend Twinning-Partnerschaften mit etablierten europäischen Pilotregionen (etwa Bad Birnbach, Monheim am Rhein, München) zur Beschleunigung der Entwicklung in der Startphase, wobei operative Verantwortung und Wertschöpfungsaufbau in der Region bleiben. (4) Aktive Aufklärungs- und Rechtsarbeit – Gemeinden bei der Anpassung der rechtlichen Rahmenbedingungen unterstützen, öffentliche Kommunikation zur Akzeptanzförderung.

Räumlicher Bezug

Erste Strecke: Bahnhof Weststeiermark (Groß St. Florian) / Deutschlandsberg. Weitere potenzielle Strecken ab 2030: Bahnhof Leibnitz als zweiter Knotenpunkt mit Zubringern nach Wagna, Gamlitz, Leutschach an der Weinstraße, Straß in Steiermark und in den Tourismusraum Südsteiermark; Zubringer von Stainz, Schwanberg, Wies und Eibiswald zum Bahnhof Weststeiermark.

Zeithorizont

Kurzfristig (bis 2028): Regelbetrieb Strecke Bahnhof Weststeiermark–Deutschlandsberg ab Ende 2027;
Mittelfristig (bis 2035): mindestens drei bis fünf autonome Streckenverbindungen als

Koralmbahn-Zubringer in der Region, regionale Kompetenzachse Alp.Lab–Virtual Vehicle–TU Graz–Leibnitzer Produktion etabliert;
Langfristig (bis 2050): flächendeckendes autonomes Mikro-ÖV-System als Rückgrat der regionalen Erreichbarkeit, Region als europäisches Referenzgebiet.

Akteure & Verantwortlichkeiten

Federführung: Land Steiermark (Abteilung 16 Verkehr) gemeinsam mit Virtual Vehicle (Graz) als wissenschaftlich-technische Koordination
Umsetzungspartner: Alp.Lab (zentrale steirische Einheit für autonomes Fahren, Gesellschafter: AVL List, Magna Steyr, Virtual Vehicle, JOANNEUM RESEARCH, TU Graz), BMIMI (Bundesförderung, Modellregions-Ausschreibung), SFG, Regionalmanagement Südweststeiermark, betroffene Gemeinden entlang der Teststrecken, Busproduzent in Leibnitz, ÖBB Postbus, Verkehrsverbund Steiermark, bundesweites Projekt „Roberta“ als institutionelle Klammer

3.3. Handlungsfeld 2: Industrieregion im Wandel – Green Industry & Kreislaufwirtschaft

3.3.1. Green Industry Transformation Südwest – Dekarbonisierung und Ressourceneffizienz der industriellen KMU-Basis

Mit einem Anteil des sekundären Sektors von 42,3 % (deutlich über dem steirischen Schnitt von 34,1 %) ist die Südweststeiermark eine der industriestärksten Regionen des Landes. Diese Stärke wird in den kommenden Jahren zum Transformationsauftrag: Energiepreise, CO_2-Bepreisung, verschärfte EU-Regulierung (CBAM, ESRS, EU-Taxonomie) und veränderte Kundenanforderungen machen Dekarbonisierung und Ressourceneffizienz zur Wettbewerbsfrage. Gerade die industrielle KMU-Basis – das Rückgrat der regionalen Wertschöpfung – steht dabei vor einer doppelten Herausforderung: Sie muss investieren, hat aber oft weniger interne Kapazitäten für Strategie, Förderantragstellung und technologisches Screening als Großbetriebe. Diese Maßnahme bündelt ein regionales Transformationsprogramm für die industrielle KMU-Basis. Drei Bausteine: (1) „Green Industry Check" – kostenlose bis kostengünstige Erstanalyse für KMU (Energieverbrauch, Emissionsquellen, Ressourcenkreisläufe, Einsparpotenziale) mit standardisiertem Methodenraster; (2) Strukturiertes Förderscreening und Antragsbegleitung mit Fokus auf EU-Programme (Just Transition, LIFE, Innovation Fund), Bundesprogramme (Umweltförderung im Inland, klimaaktiv) und steirische Förderungen; (3) Aufbau eines regionalen Peer-to-Peer-Lernnetzwerks zwischen Industriebetrieben – angelehnt an das bewährte Sozialpartnerschaftsmodell der Region (siehe Handlungsfeld 4) – für den Austausch konkreter Transformationserfahrungen und die Initiierung unternehmensübergreifender Kooperationsprojekte (z. B. gemeinsame Abwärmenutzung, gebündelter Einkauf erneuerbarer Energie, geteilte Photovoltaikanlagen auf Betriebsdächern).

Räumlicher Bezug

Primäre Zielgruppe: industrielle KMU in den wirtschaftsstarken Gemeinden entlang der A2/A9-Achse und der Koralmbahn – Lannach, Leibnitz, Deutschlandsberg, Straß in Steiermark, Eibiswald, Wagna, Wildon, Lebring-St. Margarethen, Wies, Stainz, Groß St. Florian. Ausrollung in der Breite auch auf kleinere Industriestandorte der Region.

Zeithorizont

Kurzfristig (bis 2028): Programmstart, erste 50 „Green Industry Checks" durchgeführt, regionales Peer-Netzwerk mit mind. 20 Unternehmen aufgebaut;
Mittelfristig (bis 2035): 500+ Betriebe im Programm, erste gemeinsame Kooperationsprojekte (Abwärmenutzung, Energieeinkauf) in Umsetzung, messbarer Beitrag zu den KESS-Zielen der Region;

Langfristig (bis 2050): Industrielle KMU-Basis mehrheitlich auf Kurs Richtung Klimaneutralität, Region als Referenzbeispiel für ländliche Industrietransformation.

Akteure & Verantwortlichkeiten

Federführung: SFG (Wirtschaftsförderung, Green-Tech-Programme) gemeinsam mit dem Regionalmanagement Südweststeiermark
Umsetzungspartner: WKO Deutschlandsberg und Leibnitz, Energieagentur Steiermark, JOANNEUM RESEARCH (technologische Beratung), Land Steiermark (Abteilungen 12 Wirtschaft, 14 Wasserwirtschaft/Ressourcen, 15 Energie), AMS Deutschlandsberg und Leibnitz (Qualifizierungsbegleitung), industrielle Ankerbetriebe der Region als Peer-Netzwerk-Kern

3.3.2. Kompetenzbasierte Diversifikation und Innovationsinfrastruktur vor Ort

Die industrielle Vielfalt der Südweststeiermark ist historisch gewachsen und bildet heute ein bemerkenswert breites Portfolio ab: Pharma, Holz, Lebensmittel, Mechatronik, Automotive-Zulieferung und Flugsysteme sind in der Region vertreten. Diese Breite ist ein zentraler Resilienzfaktor – die erfolgreiche Diversifikation nach dem Abzug von Philips (2002) zeigt, dass die Region Strukturbrüche absorbieren kann, wenn das Ökosystem stimmt. Zugleich ist die Region mit einem Anteil von 28 € EU-Grundlagenforschung pro Einwohner (gegenüber 594 € im Steiermark-Schnitt) in der öffentlich geförderten Grundlagenforschung deutlich unterrepräsentiert – was nicht bedeutet, dass in der Region nicht geforscht wird, wohl aber, dass es kaum eigene Forschungsinfrastruktur vor Ort gibt. Diese Maßnahme baut eine regionale Innovations- und Transferschicht auf, die die bestehende industrielle Vielfalt als Innovationsplattform nutzbar macht und die „wissensintensive Schiene" systematisch an den Standort bindet. Drei Bausteine sind dabei zentral: (1) Aufbau eines regionalen Innovations- und Transferhubs (physisch oder als Netzwerk) mit Präsenz von Grazer Forschungseinrichtungen (TU Graz, JOANNEUM RESEARCH, FH JOANNEUM) vor Ort – dort, wo die Betriebe sind; (2) Cross-Cluster-Programm „Stärkefelder verbinden" – strukturierte Kooperation zwischen den vier bestehenden Stärkefeldern (Pharma, Holz, Lebensmittel, Mechatronik) zur Erschließung neuer Schnittmengen (z. B. Pharma mit Lebensmittel für Nutraceuticals, Holz mit Mechatronik für Holz-Leichtbau, Pharma mit Mechatronik für Medizintechnik); (3) Förderung von F&E-Kooperationen zwischen regionalen Leitbetrieben und Grazer Forschung mit dem Ziel, die F&E-Quote der Region und die Anzahl der in der Region angesiedelten Forschungseinheiten zu erhöhen.

Räumlicher Bezug

Leitgemeinden mit industrieller Verankerung: Lannach (pharmazeutische Industrie, Leitstandort), Leibnitz (diversifizierte Industrie und Dienstleistung, Standort für Mechatronik), Deutschlandsberg (Schilcherland-Zentrum, industrielle Basis), Lebring-St. Margarethen (Philips-Nachfolgestruktur, Autozulieferer, Flugsysteme). Holzwirtschaftliche Schwerpunkte in den westlichen Gemeinden: Eibiswald, Schwanberg, Stainz, Wies. Forschungsanbindung nach Graz – physische Nähe durch Koralmbahn (Maßnahme 3.2.1) zusätzlich nutzbar.

Zeithorizont

Kurzfristig (bis 2028): Einrichtung des regionalen Innovations- und Transferhubs, erste Cross-Cluster-Kooperationsprojekte zwischen Pharma/Holz/Lebensmittel/Mechatronik; Mittelfristig (bis 2030): etablierte Forschungskooperationen mit Grazer Einrichtungen, sichtbare Erhöhung der regionalen F&E-Aktivität, erste Ansiedlungen von Forschungseinheiten oder Entwicklungsabteilungen in der Region;

Langfristig (bis 2050): die Südweststeiermark als Modellbeispiel für ländliche Industrieregionen mit integriertem Forschungs- und Innovationsökosystem.

Akteure & Verantwortlichkeiten

Federführung: SFG (Cluster- und Innovationsförderung) gemeinsam mit dem Regionalmanagement Südweststeiermark
Umsetzungspartner: bestehende Cluster (ACstyria für Mobility/Mechatronik, Human.technology Styria für Pharma/Health, Holzcluster Steiermark, Creative Industries Styria, Green Tech Valley Cluster, Silicon Alps), Grazer Forschungseinrichtungen (TU Graz, JOANNEUM RESEARCH, FH JOANNEUM, Uni Graz, Med Uni Graz), industrielle Leitbetriebe der Region, WKO Deutschlandsberg und Leibnitz, Land Steiermark (Abt. 12 Wirtschaft, Wissenschafts- und Forschungsreferat)

3.4. Handlungsfeld 3: Fachkräfte, Bildung & Lebensqualität

3.4.1. Leistbarer Wohnraum und Kinderbetreuung als Standortfaktoren der Koralmbahn-Region

Die Koralmbahn macht die Südweststeiermark in 15 Minuten vom Grazer Hauptbahnhof erreichbar – damit ist ein erhebliches Zuzugspotenzial verbunden. Aber es greift nur, wenn die Region zwei zentrale Lebensqualitätsfaktoren bietet: leistbaren Wohnraum und Bildungseinrichtungen von Kindergarten bis hin zu Oberstufe. Während die südweststeirische Region bisher noch eine vergleichsweise moderate demografische Entwicklung zeigt (-1,8 % Bevölkerungswachstum bis 2050, deutlich besser als Obersteiermark West oder Obersteiermark Ost), kann sich das schnell ändern: Entweder durch beschleunigten Zuzug aus dem Grazer Raum (mit entsprechendem Druck auf Wohnraum und Infrastruktur) oder durch Abwanderung junger Familien. Diese Maßnahme bündelt beide Themen, weil sie strategisch zusammenhängen und in der gleichen Zielgruppe wirken. Die Umsetzung erfolgt entlang mehrerer Stoßrichtungen: ein regionaler Wohnbau-Masterplan mit Schwerpunkt auf den Koralmbahn-Bahnhöfen und den wirtschaftsstarken Gemeinden, der gemeinnützigen Wohnbau, junge-Familien-Bauplatzmodelle und Nachverdichtung in Ortskernen kombiniert; ein Ausbauprogramm Kinderbetreuung mit dem Schwerpunkt auf Ganztagsbetreuung und Randzeiten (v. a. ab 6:30 Uhr und bis 18:00 Uhr) für Pendelnde; betriebliche und interkommunale Kooperationsmodelle für Kinderbetreuung in Gewerbegebieten (v. a. Lannach, Lebring-St. Margarethen); und eine koordinierte Kommunikation der Region als familienfreundlicher Wohnstandort an Pendelnde und Rückkehrende aus Graz.

Räumlicher Bezug

Schwerpunktgemeinden für Wohnbau- und Kinderbetreuungsausbau entlang der Koralmbahn- und A2/A9-Achse: Groß St. Florian, Deutschlandsberg, Stainz, Wies, Eibiswald, Schwanberg, Leibnitz, Wagna, Lebring-St. Margarethen, Lannach, Wildon, Straß in Steiermark. Berücksichtigung von Standortbeispielen mit gewachsenen Modellen.

Zeithorizont

Kurzfristig (bis 2028): regionaler Wohnbau-Masterplan beschlossen, erste Pilotprojekte „Junge-Familien-Bauplätze“ in mind. fünf Gemeinden, Erhebung des Kinderbetreuungs-Bedarfs gemeindescharf, Ausbau Randzeitenbetreuung in den Koralmbahn-Pendlergemeinden;
Mittelfristig (bis 2035): substanzielle Ausweitung des leistbaren Wohnungsangebots (Ziel: gemeinnütziger Wohnbau verdoppelt gegenüber 2025), flächendeckende Ganztagsbetreuung mit Pendler-Randzeiten in den wirtschaftlichen Zentren, mind. drei

betriebliche/interkommunale Kinderbetreuungsstandorte in Gewerbegebieten; Langfristig (bis 2050): Region etabliert als familienfreundlicher Wohnstandort-Alternative zum Grazer Speckgürtel.

Akteure & Verantwortlichkeiten

Federführung: Regionalmanagement Südweststeiermark gemeinsam mit dem Land Steiermark (Abteilung 15 Wohnbau / Abteilung 6 Bildung)
Umsetzungspartner: Gemeinden der Region (Wohnbauplanung, Kinderbetreuungsträgerschaft), gemeinnützige Wohnbauträger der Steiermark, Land Steiermark (Wohnbauförderung, Kinderbetreuungsförderung), industrielle Leitbetriebe (betriebliche Kinderbetreuung, Mitarbeiterwohnen), AMS Deutschlandsberg und Leibnitz, freie Träger der Kinderbetreuung

3.4.2. Fachkräfteoffensive Südwest – duale Ausbildung, MINT und Höherqualifizierung mit Anschluss nach Graz

Die industrielle Stärke der Region basiert seit Jahrzehnten auf einer ausgeprägten Tradition der dualen Ausbildung. Gleichzeitig liegt der Anteil der Bevölkerung mit tertiärem Bildungsabschluss bei nur 11,8 %, gegenüber 19,1 % im Steiermark-Schnitt – ein deutliches Strukturmerkmal mit langfristigen Risiken: Industrie 4.0, Dekarbonisierung und Digitalisierung erhöhen die Qualifikationsanforderungen, und der Versuch, FH-Studiengänge lokal anzusiedeln, ist aufgrund zu weniger Anmeldungen gescheitert. Die Maßnahme setzt deshalb nicht auf den erneuten Versuch lokaler Hochschulansiedlungen, sondern auf eine differenzierte Mehrgleisigkeit: Stärkung der dualen Ausbildung als regionales Kerngeschäft, MINT-Förderung in den Schulen entlang der Industrie- und Innovationsthemen, neue Höherqualifizierungs-Angebote in Kooperation mit Grazer Einrichtungen und gezielte Rückkehr-Initiativen für Akademikerinnen und Akademiker. Für die Umsetzung sind folgende Hebel zentral: Modernisierung und Erweiterung der bestehenden Berufsschul- und HTL-Standorte mit den Schwerpunkten Mechatronik, Energietechnik, Pharma/Chemie und Holztechnologie; ein regionales MINT-Konzept mit Industriepartnerschaften (Werksbesuche, Praktika, Werkstattprojekte) ab der Mittelschule; Aufbau berufsbegleitender, modularer Höherqualifizierungs-Programme an FH- und Universitätsstandorten in Graz mit gezielter Bewerbung in der Region; eine „Heimkommen Südwest"-Rückkehr-Initiative für Akademikerinnen und Akademiker sowie Unternehmerinnen und Unternehmer mit regionalen Wurzeln (Stellenvermittlung, Wohnraum, Kinderbetreuung als Paket); und enge Verzahnung mit der Sozialpartnerschafts-Struktur der Region (Maßnahme 3.5.1) als Vermittler zwischen Betrieben und Bildung.

Räumlicher Bezug

Schul- und Ausbildungsstandorte: Deutschlandsberg (Berufsschule, BHS-Standort), Leibnitz (BORG, HAK, BHS-Standort), Wies, Eibiswald (regionale Mittelschulen), HTL-Anbindungen v. a. nach Kaindorf/Graz. Industriepartnerschaften vorrangig mit den industriellen Leitgemeinden Lannach, Leibnitz, Deutschlandsberg, Lebring-St. Margarethen, Eibiswald. Kooperationspartner Hochschulen in Graz: TU Graz, Uni Graz, FH JOANNEUM, FH CAMPUS 02 – mit Schwerpunkt auf den über die Koralmbahn gut erreichbaren Standorten.

Zeithorizont

Kurzfristig (bis 2028): MINT-Konzept regional verankert, Modernisierungsplan für die Berufsschul- und HTL-Standorte beschlossen, „Heimkommen Südwest"-Initiative gestartet, erste berufsbegleitende Höherqualifizierungs-Programme in Kooperation mit Grazer Einrichtungen;
Mittelfristig (bis 2035): Tertiäranteil der Bevölkerung deutlich gestiegen (Ziel:

Annäherung an Steiermark-Schnitt), MINT-Anteil in den weiterführenden Schulen messbar erhöht, regionale Höherqualifizierungs-Achse entlang der Koralmbahn etabliert;
Langfristig (bis 2050): Region als Modell für ländliche Bildungsregionen mit komplementärem Hochschulanschluss durch Schienen-Anbindung.

Akteure & Verantwortlichkeiten

Federführung: Land Steiermark (Bildungsdirektion / Abteilung 6) gemeinsam mit AMS Deutschlandsberg und Leibnitz
Umsetzungspartner: Berufsschulen und HTL der Region, BHS-Standorte (BORG, HAK), regionale Mittelschulen, Grazer Hochschulen (TU Graz, Uni Graz, FH JOANNEUM, FH CAMPUS 02), WKO Deutschlandsberg und Leibnitz, IV Steiermark, industrielle Leitbetriebe der Region, Regionalmanagement Südweststeiermark, Sozialpartnerstruktur Deutschlandsberg/Leibnitz (Handlungsfeld 4)

3.5. Handlungsfeld 4: Sozialpartnerschaft & regionale Kooperation

3.5.1. Sozialpartnerschaftsmodell Deutschlandsberg/Leibnitz – institutionelle Verankerung und Skalierung

Die Südweststeiermark hat über die letzten zehn bis zwölf Jahre ein bemerkenswertes regionales Kooperationsmodell entwickelt: AMS, Wirtschaftskammer, Arbeiterkammer, Industrie und Gewerbe arbeiten parteiübergreifend zusammen, fahren aktiv Betriebe an, identifizieren Synergien und helfen sich in Krisenzeiten gegenseitig – mit dem Ergebnis, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter häufig erst gar nicht arbeitslos werden. Bisher hat es noch informellen Charakter und ist personenabhängig. Diese Maßnahme verfolgt zwei Ziele: das Modell intern zu sichern und es als steirisches Best-Practice-Modell sichtbar und übertragbar zu machen. Konkret setzt die Maßnahme an folgenden Hebeln an: institutionelle Verankerung in einer dauerhaften Plattform – etwa unter dem Namen „Sozialpartnerschaft Südweststeiermark" in Anlehnung an die etablierte Struktur der österreichischen Sozialpartnerschaft auf Bundesebene – mit klaren Verantwortlichkeiten, Sitzungsrhythmus und Ressourcen; Dokumentation der bewährten Verfahren (z. B. Mitarbeitertausch in Krisenzeiten, gemeinsame Personalsuche Gastro/Hotellerie) als übertragbare Vorgehensmodelle; gezielter Wissensexport in andere steirische Regionen über das Regionalmanagement Steiermark; Einbindung des Modells als Vermittlungsstruktur in die Maßnahmen 3.3.1 (Green Industry Transformation) und 3.4.2 (Fachkräfteoffensive).

Räumlicher Bezug

Bezirke Deutschlandsberg und Leibnitz als Ursprungs- und Kerngebiet des Modells. Skalierungsfunktion in andere steirische Regionen über das Regionalmanagement Steiermark – insbesondere in Regionen mit ähnlich starker industrieller KMU-Basis (Oststeiermark, Obersteiermark Ost).

Zeithorizont

Kurzfristig (bis 2028): Plattform „Sozialparnterschaft Südweststeiermark" institutionell verankert, Dokumentation der bewährten Verfahren abgeschlossen;
Mittelfristig (bis 2035): aktiver Wissensexport in mind. zwei weitere steirische Regionen, Modell als Steiermark-weite Referenz etabliert

Akteure & Verantwortlichkeiten

Federführung: AMS Steiermark (Geschäftsstellen Deutschlandsberg und Leibnitz) gemeinsam mit WKO Deutschlandsberg und Leibnitz
Umsetzungspartner: Arbeiterkammer Steiermark, IV Steiermark, Regionalmanagement Südweststeiermark, Land Steiermark (Abteilung 12 Wirtschaft, Abteilung 17 Landes- und

Regionalentwicklung), industrielle Leitbetriebe und Branchenvertreter:innen der Region (Gastro/Hotellerie, Industrie, Gewerbe), Regionalmanagement Steiermark als Drehscheibe für die Skalierung

3.5.2. Interkommunale Wirtschaftskooperation entlang der Koralmbahn-Achse

Mit der Koralmbahn entstehen entlang der Achse Graz–Bahnhof Weststeiermark–Lavanttal neue Standortpotenziale, die nicht innerhalb einer einzelnen Gemeinde optimal gehoben werden können. Wirtschaftlich ist das Kirchturmdenken in der Region bereits weitgehend überwunden – die systematische gemeinsame Bewirtschaftung von Flächen ist überfällig. Diese Maßnahme schafft den Rahmen für eine systematische interkommunale Wirtschaftskooperation in der Region: gemeinsame Flächenentwicklung, geteilte Kommunalabgaben aus interkommunalen Standorten, koordinierte Ansiedlungspolitik. Sie adaptiert das in der Steiermark bewährte 70/30-Modell (Wirtschaftsraum Weiz–St. Ruprecht an der Raab) auf die spezifische Geografie der Region, mit Schwerpunkt entlang der Koralmbahn. Konkret werden folgende Elemente entwickelt: Identifikation von zwei bis drei interkommunalen Pilotstandorten (insbesondere im Umfeld des Bahnhofs Weststeiermark sowie entlang der A2/A9-Achse), Etablierung einer gemeinsamen Trägerstruktur nach dem Vorbild der Wirtschaftsraum-GmbH Weiz–St. Ruprecht an der Raab; Einbettung in die steiermarkweiten Maßnahmen „Brachflächenregister“ und „Interkommunale Raumplanung“.

Räumlicher Bezug

Schwerpunkt entlang der Koralmbahn-Achse – Großraum Bahnhof Weststeiermark mit Groß St. Florian und Deutschlandsberg. Sekundärschwerpunkt entlang der A2/A9: Lannach, Lebring-St. Margarethen, Wagna, Wildon, Tillmitsch, Gabersdorf – Gemeinden mit unterschiedlichen Flächen- und Standortprofilen, die durch Kooperation komplementär entwickeln können.

Zeithorizont

Kurzfristig (bis 2028): Identifikation der Pilotstandorte, Vereinbarung der Trägerstrukturen mit den beteiligten Gemeinden, Anschluss an die steiermarkweiten Maßnahmen;
Mittelfristig (bis 2035): mind. zwei interkommunale Standorte in Betrieb mit nachweisbaren Ansiedlungserfolgen.

Akteure & Verantwortlichkeiten

Federführung: Regionalmanagement Südweststeiermark gemeinsam mit den beteiligten Gemeinden
Umsetzungspartner: Land Steiermark (Abteilung 17 Landes- und Regionalentwicklung,

Abteilung 13 Umwelt und Raumordnung), SFG, WKO Deutschlandsberg und Leibnitz, ÖBB Immobilien (Bahnhof Weststeiermark), bestehende Standortpartnerschaft Weiz–St. Ruprecht an der Raab (als Beratungspartner mit Erfahrungswissen) und Sozialpartnerorganisationen.

3.6. Handlungsfeld 5: Ökologischer Lebensraum, Klima & Energie

3.6.1. Hochwasserschutz und Klimawandelanpassung Südwest

Mit einer HQ100-Überschwemmungsbetroffenheit von 59,3 % der Bevölkerung weist die Südweststeiermark den höchsten Wert aller steirischen Regionen auf – deutlich über dem Landesschnitt (40,5 %) und dem Österreich-Schnitt (33,2 %). Die Tallagen entlang von Sulm, Laßnitz, Kainach und Mur sind dicht besiedelt und gleichzeitig hochwasserexponiert; die Häufung von Starkregenereignissen verschärft das Risiko zusätzlich.

Diese Maßnahme bündelt die regionale Klimawandelanpassung mit Schwerpunkt auf Hochwasserschutz und Wasserrückhalt in der Fläche. Folgende Hebel sind dabei zentral: Aktualisierung der regionalen Hochwasserschutz-Konzepte mit Schwerpunkt auf naturbasierten Lösungen (Retention, Renaturierung, Pufferzonen) statt rein technischem Verbauungsschutz; Schwammstadt-Prinzipien in den Ortsentwicklungen der wirtschaftlichen Zentren (Entsiegelung, Versickerungsflächen, Grüninfrastruktur); konsequente Anwendung der bestehenden Hochwasserfreihaltungs-Regelungen (Verordnung über die hochwassersichere Entwicklung von Siedlungsräumen LGBl. 56/2024, StROG, Stmk. BauG) bei Flächenwidmung und Bauverfahren, gegebenenfalls Ausweisung weiterer Sanierungsgebiete für hochwassergefährdete Bestände; und ein regionales Frühwarnsystem mit Beteiligung der Gemeinden, Feuerwehren und Land- und Forstwirtschaft.

Räumlicher Bezug

Schwerpunktgemeinden mit hoher Hochwasserbetroffenheit entlang der Flussläufe – Leibnitz (Mur, Sulm), Wagna (Mur, Sulm), Lebring-St. Margarethen (Mur), Wildon (Mur, Kainach), Tillmitsch (Sulm), Deutschlandsberg (Laßnitz), Stainz (Laßnitz), Frauental, Groß St. Florian (Laßnitz). Gemeinden in Hanglagen (Eibiswald, Schwanberg, Leutschach an der Weinstraße) zusätzlich von Erosion und Murenabgängen betroffen.

Zeithorizont

Kurzfristig (bis 2028): Aktualisierung der Hochwasserschutz-Konzepte, Pilotprojekte Schwammstadt in mind. zwei Gemeinden;
Mittelfristig (bis 2035): naturbasierte Hochwasserschutzmaßnahmen in den Risikozonen umgesetzt, Hochwasserfreihaltung in den Flächenwidmungsplänen aller Schwerpunktgemeinden konsequent verankert, ggf. Sanierungsgebiete für bestehende hochwassergefährdete Bestände ausgewiesen;
Langfristig (bis 2050): messbare Reduktion der hochwasserbetroffenen Bevölkerung, Region als Modell für klimaangepasste ländliche Siedlungsentwicklung.

Akteure & Verantwortlichkeiten

Federführung: Land Steiermark (Abteilung 14 Wasserwirtschaft, Ressourcen und Nachhaltigkeit) gemeinsam mit dem Regionalmanagement Südweststeiermark
Umsetzungspartner: Gemeinden der Region (Flächenwidmung, Bauordnung, Schwammstadt-Pilotprojekte), Wasserverband Sulm/Laßnitz, Land- und Forstwirtschaftskammer (Wasserrückhalt in der Fläche), Feuerwehrverband Steiermark (Frühwarnsystem, Einsatzbereitschaft), JOANNEUM RESEARCH (Klima- und Umweltdaten), KLAR!-Modellregion (falls vorhanden)

3.6.2. Energievision Südwest – PV-Offensive, Energiegemeinschaften und Netzinfrastruktur

Die Region hat das Potenzial, einen erheblichen Teil ihres Energiebedarfs aus eigenen erneuerbaren Quellen zu decken: hohe Sonneneinstrahlung im südsteirischen Klima, ausgedehnte Dachflächen auf Industrie- und Wirtschaftsbauten, eine starke industrielle Basis als Großverbraucher und Investor, sowie agrarische Strukturen mit Biomasse-Potenzial. Gleichzeitig ist die Region noch weit von einer Energieautonomie entfernt, und die Netzinfrastruktur stößt zunehmend an Kapazitätsgrenzen.

Diese Maßnahme bündelt eine regionale Energievision mit drei Stoßrichtungen, die parallel verfolgt werden: eine PV-Offensive auf bereits versiegelten Flächen mit Schwerpunkt auf Industrie- und Gewerbedächern, Parkplatzüberdachungen und Lärmschutzeinrichtungen – Bodenverbrauch wird konsequent vermieden; der flächendeckende Aufbau von Erneuerbaren Energiegemeinschaften (EEG) auf Gemeinde- und Bezirksebene, mit aktiver Bewerbung in der Bevölkerung und unter Industriebetrieben; drittens die abgestimmte Weiterentwicklung der Strom- und Wärmenetzinfrastruktur unter Einbindung der KESS-Ziele und der Energieraumplanung des Landes. Die Maßnahme ist eng mit der Green Industry Transformation (Maßnahme 2.1) verzahnt, weil die Industrie sowohl Hauptabnehmer als auch potenzieller Großerzeuger erneuerbarer Energie ist.

Räumlicher Bezug

PV-Offensive primär auf den großen Industrie- und Gewerbedachflächen in Lannach, Leibnitz, Deutschlandsberg, Lebring-St. Margarethen, Wagna, Straß in Steiermark, Wildon, Stainz. Energiegemeinschaften flächendeckend in allen Gemeinden der Region. Netzinfrastruktur insbesondere entlang der Industrie- und Pendlerachsen.

Zeithorizont

Kurzfristig (bis 2028): regionale Energievision beschlossen, PV-Offensive auf Industrie- und Gewerbedächern in Umsetzung, mind. 30 % der Gemeinden mit aktiven Energiegemeinschaften, Netz-Engpassanalyse abgeschlossen;
Mittelfristig (bis 2035): substantielle Erhöhung des regional erzeugten Erneuerbaren-Anteils (analog KESS-Ziel 55 % steiermarkweit), flächendeckende Energiegemeinschaften, Netzausbau in den industriellen Schwerpunkten;
Langfristig (bis 2050): Klimaneutralität der Region in der Energieerzeugung, energetische Resilienz gegenüber externen Versorgungsschocks.

Akteure & Verantwortlichkeiten

Federführung: Land Steiermark (Abteilung 15 Energie) gemeinsam mit dem Regionalmanagement Südweststeiermark

Umsetzungspartner: Energie Steiermark (Netzausbau, EEG-Begleitung), Energieagentur Steiermark, Gemeinden der Region (Energieraumplanung, kommunale Liegenschaften), industrielle Leitbetriebe (PV-Großanlagen auf Dächern), landwirtschaftliche Genossenschaften und Land- und Forstwirtschaftskammer (Biomasse), SFG (Investitionsförderung), Bürger:innen-Initiativen und EEG-Träger

3.7. Steiermarkweite und überregionale Maßnahmen

Die Steiermark ist mehr als die Summe ihrer sieben Regionen. Einige der zentralen Hebel für wirtschaftliche Stärke, Versorgungssicherheit und Standortattraktivität entfalten ihre volle Wirkung erst dann, wenn sie landesweit gedacht und umgesetzt werden. Die nachfolgenden Maßnahmen wurden in den Regionalprozessen identifiziert und überschreiten in ihrer geografischen Reichweite, ihrer institutionellen Trägerschaft oder ihrer Skalierungslogik den Rahmen einzelner Regionen. Sie sind daher nicht einem einzelnen Handlungsfeld zugeordnet, sondern bilden ein eigenständiges steiermarkweites Handlungsprogramm als gemeinsame Klammer aller sieben Regionalberichte.

3.7.1. A – Forschung, Technologie & Innovation

Die Steiermark zählt mit einer F&E-Quote von über 5 % zu den forschungsintensivsten Regionen Europas. Diesen Vorsprung zu halten und in wirtschaftliche Wertschöpfung zu übersetzen, erfordert Maßnahmen, die über einzelne Standorte und Branchen hinausreichen. Sie reichen von der Konsolidierung der Clusterorganisationen über den Aufbau neuer Kompetenzzentren für Schlüsseltechnologien bis hin zur systematischen Überführung von Forschungsergebnissen in marktfähige Produkte und Unternehmen.

3.7.2. A.1 Kompetenzbasierte Neuausrichtung der steirischen Clusterorganisationen

Die bestehenden Clusterorganisationen (darunter insbesondere ACstyria Mobilitätscluster, Green Tech Valley Cluster, Human.technology Styria, Silicon Alps Cluster, aber auch Holzcluster Steiermark und InternationalisierungsCenter Steiermark etc.) werden schrittweise von einer primär branchenorientierten Logik zu einer kompetenzbasierten, branchenübergreifenden Arbeitsweise weiterentwickelt. Konkret wird ein institutionalisiertes Cross-Cluster-Programm etabliert, das systematisch Schnittstellenprojekte zwischen Clustern identifiziert und umsetzt. Ziel ist es, bestehende technologische Kompetenzen (z. B. Sensorik, Simulation, Werkstofftechnologie, Messtechnik) für neue Anwendungsfelder jenseits der Stammbranche nutzbar zu machen, etwa Automotive-Kompetenzen für Raumfahrt, Defence, Medizintechnik oder Energietechnik.

Räumlicher Bezug Graz (Clusterzentralen und Hauptsitze der meisten Clusterorganisationen), mit gezielter Einbindung der industriestarken Umlandgemeinden Premstätten, Seiersberg-Pirka, Raaba-Grambach und Gratkorn. Cross-Cluster-Aktivitäten

sollen explizit auch Betriebe im Bezirk Voitsberg einbinden. Ausstrahlung in alle steirischen Regionen.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Konzeptentwicklung und erste Pilotprojekte. Mittelfristig (bis 2035): Vollständige Implementierung.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: SFG mit eigens eingerichteter Cross-Cluster-Geschäftsstelle gemeinsam mit dem Zukunftsressort Land Steiermark. Strategische Steuerung: Cross-Cluster-Steuerungsboard mit allen steirischen Cluster-organisationen, JOANNEUM RESEARCH und Universitäten. Operative Partner: ACstyria, Green Tech Valley Cluster, Human.technology Styria, Silicon Alps Cluster, Holzcluster Steiermark, ICS. JOANNEUM RESEARCH mit Mandat für Cross-Cluster-Technologie-Scouting. Industriebeirat mit Leitbetrieben (AVL List, Magna, AT&S, voestalpine etc.). Mittelfristige Option (ab ca. 2030): Überführung in eine eigenständige „Steirische Cluster-Allianz“ nach dem Modell von Business Upper Austria, abhängig von der Bewährung des Pilotbetriebs.

3.7.3. A.2 F&E-Konsolidierung – COMET-Zentren, Hochschulen und Forschungsfabrik 4.0 – Schaffung der Marke: Das grüne Forschungsherz Österreichs und der EU

Die Obersteiermark Ost zählt zu den F&E-stärksten Regionen Österreichs. In Leoben sind mit dem Polymer Competence Center Leoben (PCCL-K1) und dem Materials Center Leoben zwei COMET-Kompetenzzentren verortet; zusätzlich ist die Montanuniversität Leoben über das oberösterreichische COMET-Zentrum K1-MET als zentraler wissenschaftlicher Partner eingebunden. Mit der FH JOANNEUM Kapfenberg und der Forschungsfabrik 4.0 in Leoben ergänzt sich das Bild zu einer exzellenten Forschungslandschaft. Gleichzeitig zeigt die schwache tertiäre Bildungsstruktur der Wohnbevölkerung (13,0 % vs. 19,1 % Steiermark), dass die Region zwar Forschungsleistung erbringt, aber die qualifizierten Köpfe nicht hält. Die Maßnahme zielt auf die Konsolidierung und Vertiefung der bestehenden F&E-Stärken, mit besonderem Fokus auf die Überleitung in regionale Wertschöpfung und auf die Bindung von Forschenden an die Region. Die Umsetzung erfolgt entlang folgender Punkte: Verstetigung der COMET-Förderung an PCCL und MCL in den nächsten Förderperioden, mit aktiver Bewerbung weiterer COMET-Module aus regionalen Initiativen; Stärkung der Forschungsfabrik 4.0 als Translations-Schnittstelle zur Industrie; gezielte Berufungspolitik der Hochschulen für KI- und Digitalisierungs-Kompetenzen mit Anreizen für Doppelberufungen und Familien-Ansiedlung; Verknüpfung der F&E-Infrastruktur mit den industriellen Diversifikationsprojekten.

Räumlicher Bezug F&E-Schwerpunkte Leoben (Montanuniversität, K1-MET, PCCL, IC-MPPE, Forschungsfabrik 4.0) und Kapfenberg (FH JOANNEUM mit Werkstoff- und Industrie-Schwerpunkten, KAIT Kapfenberger Accelerator für IT). Translationspartner sind die Leitbetriebe der gesamten Mur-Mürzfurche.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Verlängerung der bestehenden COMET-Förderungen, Forschungsfabrik 4.0 als regionale Translations-Plattform etabliert, Berufungs-Initiative für KI/Digitalisierung mit Doppelberufungs-Komponente. Mittelfristig (bis 2035): Aufnahme mindestens eines weiteren COMET-Moduls aus der Region, messbare Steigerung der Translation in regionale Industrie. Langfristig (bis 2050): F&E-Quote der Region weiter ausgebaut, Region als forschungsstarker Industriestandort von europäischer Sichtbarkeit.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (Zukunftsressort) gemeinsam mit dem Regionalmanagement Obersteiermark Ost. Umsetzungspartner: Montanuniversität Leoben, FH JOANNEUM Kapfenberg, COMET-Zentren PCCL und IC-MPPE, Forschungsfabrik 4.0, Bundesministerien für die COMET-Trägerschaft (BMWET,

BMIMI), industrielle Leitbetriebe als Translationspartner, JOANNEUM RESEARCH, Partner auf EU-Ebene (Joint Research Centre, European Institute of Innovation Technology, European Innovation Council).

3.7.4. A.3 „KETs Styria“ – Aufbau eines Kompetenzzentrums für Key Enabling Technologies

Aufbau eines physischen und organisatorischen Kompetenzzentrums, das die für die Steiermark identifizierten Schlüsseltechnologien (Digital Photonics, ICT/Halbleitertechnologien, Quantentechnologie) bündelt und als applikationsoffene Plattform für Unternehmen aller Branchen zugänglich macht. Das Zentrum fungiert als Brücke zwischen Grundlagenforschung und industrieller Anwendung. Es bietet Zugang zu Spezialinfrastruktur (Reinräume, Quantenlabors, Photonik-Testumgebungen), vermittelt Forschungskooperationen und unterstützt KMU beim Einstieg in neue Technologiefelder. Im Bereich Quantentechnologie umfasst dies den gezielten Kompetenzaufbau am Standort Graz: Berufung von Spitzenforscherinnen und Spitzenforschern, Einrichtung eines Quantenlabors, Kooperationsabkommen mit dem Innsbrucker Quantenphysik-Cluster und internationalen Partnern sowie ein Qualifizierungsprogramm für Unternehmen zur Vorbereitung auf Quantencomputing-Anwendungen. Langfristig wird das Zentrum mit dem geplanten Green HPC Center verknüpft, um Quantencomputing als nutzbare Rechenressource für die steirische Wirtschaft bereitzustellen.

Räumlicher Bezug Graz, idealerweise am Campus Inffeldgasse der TU Graz oder alternativ im Umfeld des Science Park Graz. Laboraußenstellen können mittelfristig in Premstätten oder am SAL-Standort angedockt werden. Zugang für Unternehmen aus der gesamten Steiermark.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Konzept, Finanzierung, bauliche Planung. Mittelfristig (bis 2035): Vollbetrieb und erste Ergebnisse. Langfristig (bis 2050): Etablierung als europäische Referenzeinrichtung.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Zukunftsressort Land Steiermark. Umsetzungspartner: TU Graz, Silicon Alps Cluster, Uni Graz, AT&S, ams-OSRAM, Infineon, AVL List, Europäische Kommission (Horizon Europe), Joint Research Centre, FFG.

3.7.5. A.4 „Lights-out manufacturing-Readiness“ – Automatisierungsprogramm für produzierende Betriebe

Die Zukunfts- und Wettbewerbsfähigkeit produzierender Betriebe hängt zunehmend von ihrer Fähigkeit ab, hochautomatisierte Fertigungsprozesse zu beherrschen. Internationale Produktionsstandorte setzen verstärkt auf vollautomatisierte Fertigung. Standorte, die diesen Schritt nicht mitgehen, riskieren langfristig den Verlust technologischer Kompetenz und industrieller Wertschöpfung. Diese Maßnahme unterstützt produzierende Betriebe dabei, ihre Produktionsprozesse schrittweise zu automatisieren und auf hochautomatisierte Fertigung umzustellen. Konkret umfasst die Maßnahme Automatisierungscoaching für KMU, Förderung von Pilotprojekten zur Prozessautomatisierung, Qualifizierungsmaßnahmen für Beschäftigte sowie Demonstrationsprojekte in Zusammenarbeit mit der TU Graz. Über die Befähigung heimischer Betriebe hinaus soll in der Steiermark ein physisches Testbed für vollautomatisierte Fertigung („Lights-out“-Demonstrationsfabrik) aufgebaut werden. Es bietet Unternehmen eine real betriebene Umgebung, in der sie Dunkelfabrik-Konzepte unter Praxisbedingungen erproben, validieren und zur Serienreife bringen können. Zugleich dient das Testbed als aktives Instrument der internationalen Standortvermarktung: Es positioniert die Steiermark gezielt als europäischen Ansiedlungsstandort für vollautomatisierte Produktion und lädt ausländische Unternehmen ein, ihre Dunkelfabriken hier aufzubauen und zu skalieren.

Räumlicher Bezug Gesamter Zentralraum mit Schwerpunkt auf Gemeinden mit starker produzierender Basis: Gratkorn, Hart bei Graz, Frohnleiten, Kalsdorf, Werndorf im Bezirk Graz-Umgebung; Köflach, Bärnbach und Voitsberg im Bezirk Voitsberg.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Pilotphase mit mindestens fünf technologieintensiven Betrieben; Konzeption und Standortentscheidung für das „Lights-out“-Testbed.
Mittelfristig (bis 2035): Skalierung auf 25 Betriebe; Testbed in Betrieb und als internationaler Demonstrations- und Ansiedlungsstandort etabliert.
Langfristig (bis 2050): Steiermark als europäischer Referenzstandort für vollautomatisierte Fertigung positioniert.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: SFG, Digital Innovation Hub Süd.
Umsetzungspartner: TU Graz (Smart Production Lab, als Betreiber des Testbeds), ACstyria, IV Steiermark, WKO Steiermark, ABA – Invest in Austria und „Invest in Styria“ (internationale Standortvermarktung und Ansiedlungsbegleitung).

3.7.6. A.5 KI-Anwendungszentrum für den steirischen Mittelstand

Künstliche Intelligenz wird Geschäftsmodelle, Produktionsprozesse und Dienstleistungen grundlegend verändern. Während große Unternehmen und Forschungseinrichtungen bereits intensiv mit KI arbeiten, fehlt vielen KMU der Zugang zu Know-how, Infrastruktur und konkreten Anwendungsbeispielen. Diese Maßnahme schafft eine niederschwellige Anlaufstelle, in der KMU konkrete KI-Anwendungen für ihr Geschäft kennenlernen, testen und implementieren können. Das Zentrum arbeitet entlang von fünf thematischen Anwendungsschwerpunkten: AIoT-Werkbank für Predictive Maintenance und Qualitätskontrolle in der Fertigung; TinyML-Lab für KI auf eingebetteten Systemen; Multimodal-AI- und LLM-Studio für sprach-, text- und bildverarbeitende Anwendungen; XAI-Kompetenzstelle für nachvollziehbare KI in regulierungsintensiven Anwendungen; Edge-Mobility-Lab für Edge-KI in Fahrzeugen und mobilen Maschinen. Als Querschnittskompetenz wird Privacy-preserving und Federated Machine Learning in allen Schwerpunkten mitgeführt. Standardisierte Servicepakete für KMU umfassen einen KI-Readiness-Check als kostenfreien Einstieg, Demonstrationsprojekte, Prototypenentwicklung sowie Schulungsformate für Beschäftigte.

Räumlicher Bezug Hauptstandort Graz am DIH Süd oder in räumlicher Nähe zur TU Graz. Mobile Beratungsformate als Außenstellen mit regelmäßigen Sprechtagen im Bezirk Voitsberg und in den Wirtschaftskammerstellen des Bezirkes Graz-Umgebung.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Aufbau Zentrum, drei der fünf Anwendungsschwerpunkte operativ, mindestens 50 KMU durchlaufen. Mittelfristig (bis 2035): Alle fünf Schwerpunkte etabliert, mindestens 300 KMU mit umgesetzten KI-Projekten.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: SFG, Digital Innovation Hub Süd. Umsetzungspartner: TU Graz, FH JOANNEUM, FH CAMPUS 02, JOANNEUM RESEARCH, Silicon Alps Cluster, ACstyria, Human.technology Styria, WKO Steiermark, IV Steiermark, Joint Research Centre der EU-Kommission.

3.7.7. A.6 F&E-Outcome-Offensive – Von der Forschungsquote zur Wertschöpfungsquote

Die Steiermark weist mit über 5 % die höchste Forschungsquote Österreichs auf. Dennoch besteht eine Lücke zwischen Forschungsinput und wirtschaftlichem Outcome: Die Patentlandschaft ist stark auf wenige Unternehmen konzentriert, die Zahl wissensintensiver Spin-offs bleibt hinter dem Potenzial zurück, und die Übersetzung von Grundlagenforschung in marktfähige Produkte erfolgt zu langsam. Diese Maßnahme adressiert die Lücke auf drei Ebenen: Erstens institutionelle Anreize durch Verankerung von Wissenstransfer-KPIs in den Leistungsvereinbarungen an steirischen Hochschulen. Zweitens Infrastruktur durch Ausbau der Technologietransfer-Büros und Stärkung der bestehenden Inkubatoren. Drittens Finanzierung durch Erweiterung der Risikokapitaloffensive des Landes um einen speziellen Deep-Tech-Fonds.

Räumlicher Bezug Graz als Forschungsstandort: TU Graz, Uni Graz, Med Uni Graz, FH JOANNEUM, FH CAMPUS 02. COMET-Zentren im Zentralraum als weitere Quelle für Ausgründungen.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): KPI-Verankerung in Leistungsvereinbarungen, Deep-Tech-Fonds aufsetzen. Mittelfristig (bis 2035): Verdopplung der Spin-off-Rate, messbare Steigerung der Patentbreite.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (Zukunftsressort). Umsetzungspartner: TU Graz, Uni Graz, Med Uni Graz, FH JOANNEUM, FH CAMPUS 02, Science Park Graz, ZWT, Startupmark.

3.7.8. B – Gesundheit & Medizintechnik

Die Steiermark verfügt über eine außergewöhnliche Kombination aus medizinischer Forschungsexzellenz, engineering-getriebener Industriebasis und räumlicher Nähe zu den CEE- und SEE-Märkten. Diese Stärken bilden die Grundlage für eine vollständige medizintechnische Wertschöpfungskette von der Grundlagenforschung über Translation und Zulassung bis zur Produktion und zum Export sowie für eine Positionierung der Steiermark als bevorzugter Standort für klinische Studien in Österreich.

3.7.9. B.1 „Medtech Hub Styria" – Aufbau einer medizintechnischen Wertschöpfungskette

Die Steiermark verfügt über eine außergewöhnliche Kombination an Voraussetzungen für eine starke medizintechnische Wertschöpfungskette: Eine breit aufgestellte Forschungslandschaft (Med Uni Graz, TU Graz mit Schwerpunkt Biomedical Engineering, JOANNEUM RESEARCH, BioTechMed-Graz, Biobank Graz) trifft auf eine engineering-getriebene Industriebasis mit Spitzenkompetenzen in Präzisionsfertigung, Werkstofftechnik, Sensorik, Elektronik, Automatisierung und Maschinenbau. Die industriellen Kompetenzen der Region passen nahezu ideal zu den Wertschöpfungsmustern moderner Medizintechnik. Hinzu kommt die räumliche Nähe zu CEE- und SEE-Märkten, die für Medtech-Produktion und Regulatory Scaling besonders attraktiv ist. Konkret zielt die Maßnahme auf folgende Hebel: Identifikation und Aufbereitung geeigneter Betriebsflächen für medizintechnische Produktion; aktive Ansiedlungspolitik für internationale Medtech-Unternehmen; Aufbau einer MDR- und IVDR-fähigen Pilotproduktions- und Translationsanlage in Kooperation mit Med Uni Graz und TU Graz; Entwicklung eines Zuliefernetzwerks aus bestehenden steirischen Unternehmen. Ein eigenständiger strategischer Hebel ist der Aufbau eines MDR/IVDR-Kompetenzzentrums Steiermark als regulatorische Beratungs-, Test- und Vorzertifizierungs-Servicestelle.

Räumlicher Bezug Graz als Forschungs- und Translationsbasis. Produktionsstandorte vorzugsweise in den Umlandgemeinden südlich von Graz: Premstätten, Kalsdorf bei Graz, Werndorf oder Fernitz-Mellach. Für den Bezirk Voitsberg eignen sich Köflach und Bärnbach für Zulieferungen. Inhaltliche Andockung an die obersteirische F&E-Landschaft, insbesondere PCCL Leoben und Montanuniversität.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Standortanalyse abgeschlossen, MDR/IVDR-Kompetenzzentrum operativ, Pilotproduktions- und Translationsanlage im Aufbau, erste Ansiedlungsgespräche laufend. Mittelfristig (bis 2035): Erste medizintechnische Produktionen am Standort, etabliertes Zuliefernetzwerk, mindestens drei realisierte

Ansiedlungen. Langfristig (bis 2050): Steiermark als europäisch sichtbarer Medizintechnik-Standort mit vollständiger Wertschöpfungskette.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Zukunftsressort Land Steiermark, SFG. Umsetzungspartner: Med Uni Graz, TU Graz, JOANNEUM RESEARCH, BioTechMed-Graz, Human.technology Styria, Silicon Alps Cluster, AT&S, AVL List, Anton Paar, KNAPP, voestalpine Böhler Edelstahl, PCCL Leoben, Montanuniversität Leoben, TÜV Austria, BASG, ABA Invest in Austria, ICS, KAGes.

3.7.10. B.2 „Klinische Studien-Offensive Steiermark“

Klinische Studien bringen dreifachen Nutzen: Patientinnen und Patienten erhalten Zugang zu neuesten Therapien, Forschungseinrichtungen gewinnen internationale Sichtbarkeit, und die Region profitiert von erheblichen Wertschöpfungseffekten. Die Steiermark soll als bevorzugter Standort für klinische Studien in Österreich positioniert werden. Konkret: Einrichtung einer „Clinical Trials Unit Styria“ als One-Stop-Shop für internationale Pharmakonzerne; Ausbau der Studieninfrastruktur an zwei bis drei Leitspitälern; Beschleunigung von Ethikkommissions-Verfahren; aktive Akquise internationaler Studienaufträge.

Räumlicher Bezug Graz: LKH-Universitätsklinikum Graz als Anker und primärer Studienstandort. Zweites Leitspital: LKH Hochsteiermark. Drittes Leitspital: Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Graz oder LKH Graz II. Clinical Trials Unit organisatorisch an der Med Uni Graz.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Aufbau Clinical Trials Unit, erste zusätzliche Studien. Mittelfristig (bis 2035): Erste Pharmaproduktionen in Betrieb. Langfristig (bis 2050): Etablierung als Top-3-Standort für klinische Studien in Österreich.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Zukunftsressort Steiermark, SFG. Umsetzungspartner: Med Uni Graz, TU Graz, BioTechMed-Graz, Human.technology Styria, Austrian Business Agency.

3.7.11. B.3 Drohnenbasierte Katastrophen- und Notfallhilfe – Steirisches Erprobungs- und Exportcluster

Aufbauend auf der Telemedizin- und Drohnen-Infrastruktur wird die Steiermark zu einem führenden europäischen Standort für drohnengestützte Katastrophen- und Krisenhilfe in topografisch schwer zugänglichem Gelände ausgebaut. Die Region verfügt über eine europaweit seltene Kombination: ein realitätsnahes Erprobungsumfeld, eine erstklassige technologische Forschungslandschaft und mit dem Militärstandort im Ennstal eine etablierte zivil-militärische Andockstelle für Dual-Use-Erprobung. Die Maßnahme verfolgt zwei strategische Ziele: deutliche Erhöhung der regionalen Katastrophenresilienz und Aufbau einer steirischen Exportkompetenz für ein international stark wachsendes Marktsegment. Konkret: Aufbau eines steirischen Drohnen-Erprobungs- und Trainingszentrums; Integration aller zivilen Einsatzorganisationen mit dem Österreichischen Bundesheer; Technologie- und Anwendungsentwicklung in den Feldern autonome Schwarmsteuerung, thermische Sensorik, KI-gestützte Lageerfassung und Kommunikations-Relay. Eigenständiger strategischer Hebel ist die Service- und Technologieexport-Schiene „Made in Styria“.

Räumlicher Bezug Forschungs- und Industriebasis Graz. Erprobungs- und Trainingszentrum am Fliegerhorst Aigen im Ennstal. Testgebiete in Gesäuse, Hochschwab und Niederen Tauern, entlang Mur und Mürz sowie an waldbrandgefährdeten Hanglagen der Süd- und Oststeiermark.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Standortentscheidung Erprobungszentrum, erste gemeinsame Übungen, drei Pilotprojekte, erste Kooperationen mit EU Civil Protection Mechanism. Mittelfristig (bis 2035): Voll operatives Drohnen-Kompetenzzentrum, Skalierung bundesweit und alpenweit, Service-Exportverträge mit mindestens drei Drittstaaten. Langfristig (bis 2050): Steiermark als europäisches Referenz-Cluster für unbemannte Systeme in Katastropheneinsätzen.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (Katastrophenschutz, Wirtschafts- und Gesundheitsressort), SFG. Umsetzungspartner: BMLV mit Österreichischem Bundesheer, BMI, TU Graz, JOANNEUM RESEARCH, FH JOANNEUM, Bergrettung Steiermark, Österreichische Wasserrettung, Landesfeuerwehrverband, Rotes Kreuz Steiermark, Silicon Alps Cluster, Human.technology Styria, ACstyria, ABA Invest in Austria, ICS, WKO Außenwirtschaft, EU Civil Protection Mechanism.

3.7.12. C1 – Energie, Wasserstoff & Geothermie

Die Energiewende ist für die Steiermark keine abstrakte Klimaschutzaufgabe, sondern eine industrielle Standortfrage. Die energieintensive Schwerindustrie der Obersteiermark kann ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit langfristig nur sichern, wenn sie parallel dekarbonisiert. Gleichzeitig bietet die Steiermark einzigartige natürliche Voraussetzungen: geothermische Ressourcen im Thermenland, die bereits heute ganzjährige Lebensmittelproduktion ohne fossile Energie ermöglichen, und ein wachsendes Ökosystem für Speichertechnologien und grünen Wasserstoff. Diese Maßnahmen bauen aufeinander auf und schaffen gemeinsam eine dekarbonisierte Energieversorgung als Standortfaktor.

3.7.13. C1.1 Industrielle Energiewende – Wasserstoff, Abwärmenutzung und dekarbonisierte Versorgung

Die Obersteiermark Ost hat den höchsten Industrieanteil aller steirischen Regionen. Damit einher gehen ein großer industrieller Energieverbrauch und ein erhebliches regionales CO_2-Reduktionspotenzial. Die Transformation der Schwerindustrie ist nur umsetzbar, wenn die Region parallel ihre Energieversorgung dekarbonisiert und neue Infrastrukturen für Wasserstoff und Abwärme aufbaut. Folgende Hebel sind zentral: Pilotprojekte für grünen Wasserstoff in der Schwerindustrie; systematische Erschließung industrieller Abwärme für Fernwärmenetze; abgestimmte Ausbauplanung von Strom-, Wärme- und Wasserstoffnetzen; aktive Versorgungssicherung für die energieintensiven Leitbetriebe als Standortfaktor. Über die industrielle Versorgungssicherheit hinaus ist die Blackout-Vorsorge steiermarkweit als integrierter Bestandteil der Energiestrategie zu verankern. Der Regionalbericht Liezen liefert dazu unter dem Leitbild der „Selbstversorgerregion" bereits konkrete Ansätze – Blackout-Vorsorge-Konzepte in allen Stadt- und Marktgemeinden, gestützt auf Erneuerbare Energiegemeinschaften, dezentrale Erzeugung und Inselbetriebsfähigkeit (siehe Bericht Zukunftsregionen Steiermark 2050 – Liezen, Maßnahme 3.6.2). Diese Vorsorge soll auf das gesamte Bundesland ausgeweitet werden: flächendeckende regionale Blackout-Vorsorgekonzepte, die kritische Infrastruktur, kommunale Notversorgung und die Schwarzstartfähigkeit dezentraler Erzeugungs- und Speicheranlagen einbeziehen.

Räumlicher Bezug Industrielle Schwerpunkte Leoben, Kapfenberg und Bruck an der Mur als Hauptstandorte für Pilotprojekte. Abwärme-Kopplungspotenziale entlang der gesamten Mur-Mürzfurche.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Wasserstoff- und Abwärme-Pilotprojekte in Vorbereitung, abgestimmte Energie-Ausbauplanung mit den Leitbetrieben. Mittelfristig (bis 2035): Erste Großanlagen in Betrieb, Fernwärme- und Wasserstoffnetze entlang der Mur-Mürzfurche aufgebaut. Langfristig (bis 2050): Vollständig dekarbonisierte industrielle Energieversorgung.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (Abteilung 15 Energie, Wohnbau, Technik) gemeinsam mit dem Regionalmanagement Obersteiermark Ost. Umsetzungspartner: industrielle Leitbetriebe (voestalpine, Pankl, Hoerbiger u. a.), Energie Steiermark, Fernwärmebetreiber, Montanuniversität Leoben, COMET-Zentren PCCL und Materials Center Leoben, SFG, Bundesbehörden für die Genehmigung von Wasserstoff- und Energie-Infrastruktur.

3.7.14. C1.2 Speichertechnologien und Wasserstoff – Forschungs- und Pilotstandort Oststeiermark

Die Energiewende steht und fällt mit der Verfügbarkeit leistungsfähiger Speichertechnologien. Erneuerbare Energiequellen produzieren volatil. Ohne Speicher bleibt die Versorgungssicherheit fragil und die Abhängigkeit von fossilen Backup-Systemen bestehen. Langfristig wird Wasserstoff als vielversprechendster Speicher für großvolumige und saisonale Anwendungen eingeschätzt. Gleichzeitig bieten Salzbatterien eine europäische Alternative zu Lithium-Ionen-Technologie ohne Abhängigkeit von chinesischen Rohstoffen. Die Oststeiermark kann sich als Pilotstandort für dezentrale Speichertechnologien positionieren: Förderung von Forschungsprojekten zu Wasserstoffspeicherung und Salzbatterien, Errichtung einer Pilot-Wasserstoffanlage und Vernetzung mit dem Batterie-Recycling-Ökosystem zu einer geschlossenen nachhaltigen Energiespeicher-Wertschöpfungskette.

Räumlicher Bezug Forschung und Pilotanlage im industriellen Kern der Region (Weiz oder Gleisdorf). Vernetzung mit Batterie-Recycling Hartberg für eine integrierte Speicher-Wertschöpfungskette. Salzbatterien-Forschung in Kooperation mit TU Graz und Montanuniversität Leoben.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Forschungsprojekte initiieren, Machbarkeitsstudie Pilotanlage, Technologiepartnerschaften aufbauen. Mittelfristig (bis 2035): Pilot-Wasserstoffanlage in Betrieb, erste Salzbatterien-Prototypen. Langfristig (bis 2050): Speichertechnologien als eigenständiger Wirtschaftszweig.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (A15 Energie), Green Tech Valley Cluster. Umsetzungspartner: TU Graz, Montanuniversität Leoben, JOANNEUM RESEARCH, Siemens Energy (Weiz), regionale Energieversorger.

3.7.15. C1.3 Geothermie-basierte Lebensmittelproduktion

Die Oststeiermark und die angrenzende Südoststeiermark verfügen über ein einzigartiges geothermisches Potenzial, das bereits heute wirtschaftlich genutzt wird: In Bad Blumau erntet die Frutura Thermal-Gemüsewelt mithilfe der Thermalenergie auf rund 26 Hektar jährlich bis zu 9 000 Tonnen Fruchtgemüse und spart laut Umweltbundesamt rund 28 000 Tonnen CO_2 pro Jahr.[10] Auf Bundesebene hat der Nationalrat am 23. April 2026 einstimmig eine stärkere Nutzung der Geothermie beschlossen. Die Oststeiermark kann diesen Rückenwind nutzen: Beschleunigung der laufenden Genehmigungsverfahren, Erschließung weiterer Geothermie-Standorte entlang des Thermenlands, Entwicklung eines integrierten Konzepts sowie internationale Vermarktung als Modell für nachhaltige regionale Lebensmittelsysteme. Voraussetzung für den weiteren Ausbau ist ein aktives Reservoir- und Nutzungsmanagement: Da mehrere Nutzer (Thermentourismus, Lebensmittelproduktion, Wärmeversorgung) auf dieselben Thermalwasser-Vorkommen zugreifen, sind Neuerschließungen nur auf Basis belastbarer hydrogeologischer Gutachten, mit konsequenter Reinjektion zur Druckerhaltung und einer abgestimmten, überbetrieblichen Bewirtschaftung des Reservoirs voranzutreiben, um Nutzungskonflikte und eine Übernutzung der Ressource zu vermeiden. Über den Gemüseanbau hinaus eröffnet die günstig verfügbare geothermische Energie die Chance, das Wertschöpfungsspektrum gezielt zu erweitern – etwa um geothermisch beheizte Aquakultur zur Erzeugung von hochwertigem Protein (Fischzucht) parallel zum landwirtschaftlichen Anbau. Damit wird die günstige Energie zum Hebel für eine Transformation der regionalen Landwirtschaft hin zu höherer Wertschöpfung.

Räumlicher Bezug Bad Blumau als bestehender Leuchtturm. Erweiterungspotenzial entlang des Thermenlands: Fürstenfeld, Bad Waltersdorf und Loipersdorf. Verknüpfung mit der Südoststeiermark (Bad Gleichenberg, Bad Radkersburg) für eine überregionale Geothermie-Strategie.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Beschleunigung laufender Genehmigungsverfahren, Machbarkeitsstudien für weitere Standorte, inkl. Machbarkeitsprüfung für geothermische Aquakultur.
Mittelfristig (bis 2035): Zweite und dritte Anlage in Betrieb, Gesamtproduktion verdreifacht, erster Aquakultur-Pilot zur Proteinerzeugung in Betrieb.
Langfristig (bis 2050): Geothermie-Lebensmittelcluster mit Gemüse- und Proteinerzeugung als international sichtbares Modell für eine Landwirtschaft mit hoher Wertschöpfung.

[10] (Frutura, kein Datum)

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (A15 Energie, Zukunftsressort). Umsetzungspartner: Rogner Bad Blumau, Frutura, JOANNEUM RESEARCH, AEE INTEC, Bezirkshauptmannschaften Hartberg-Fürstenfeld, Thermen- & Vulkanland.

3.7.16. C2 – Kreislaufwirtschaft & Bioökonomie

Rohstoffabhängigkeit ist ein strukturelles Risiko für die steirische Industrie. Wer kritische Materialien importiert, ist Preis- und Lieferkettenrisiken ausgesetzt, die sich in den letzten Jahren dramatisch verschärft haben. Kreislaufwirtschaft und Bioökonomie bieten den wirtschaftspolitisch tragfähigsten Weg, diese Abhängigkeit zu reduzieren: Sekundärrohstoffe und biogene Reststoffe werden zur eigenständigen Wertschöpfungsstufe. Die Steiermark hat entlang dieser Logik bereits konkrete Stärken aufgebaut, vom Batterie-Recycling in der Oststeiermark über das Kreislaufwirtschaftszentrum an der Koralmbahn-Achse bis zur Holzwertschöpfung in Liezen und im Zentralraum.

3.7.17. C2.1 Batterie-Recycling und Kreislaufwirtschaft E-Mobilität

Europa steht vor der Herausforderung, die wachsende Menge an End-of-Life-Batterien aus Elektrofahrzeugen zu verwerten, nicht nur aus ökologischen Gründen, sondern um die Abhängigkeit von Rohstoffimporten zu reduzieren und eine eigenständige europäische Batterie-Kreislaufwirtschaft aufzubauen. Mit ProtectLiB, einem Spin-off der Universität Graz, ist in der Steiermark bereits ein Lithium-Ionen-Recycling-Start-up in der Vorbereitung einer ersten kommerziellen Anlage. Im Bezirk Hartberg-Fürstenfeld ist mit dem Green Testing Lab in Greinbach das österreichweit führende Batterie-Testlabor angesiedelt. Die Steiermark soll zum Batterie-Recycling-Zentrum Österreichs und Europas werden. Diese Maßnahme bündelt die vorhandenen Bausteine zu einer vollständigen Lithium-Ionen-Recycling-Wertschöpfungskette: Förderung des Spin-offs ProtectLiB bei Finanzierung und Industrialisierung der ersten kommerziellen Anlage, Entwicklung eines regionalen Standortkonzepts, Prüfung ergänzender Technologien (Salzbatterien als europäische Alternative zu Lithium-Ionen) und Vernetzung mit der Automotive-Industrie des Zentralraums.

Räumlicher Bezug Bezirk Hartberg-Fürstenfeld als angestrebter Industrialisierungsstandort. Fürstenfeld als ergänzender Standort mit Industrieflächenpotenzial. Vernetzung entlang der Achse Gleisdorf-Hartberg-Fürstenfeld sowie überregionale Kooperation mit dem Zentralraum.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Finanzierung erste Recycling-Anlage sichern, Standortkonzept entwickeln, Machbarkeitsstudie Salzbatterien. Mittelfristig (bis 2035): Erste Anlage in Betrieb, Ausbau der Wertschöpfungskette. Langfristig (bis 2050): Vollständige Batterie-Kreislaufwirtschaft als signifikanter Wirtschaftszweig.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: SFG, Land Steiermark (Zukunftsressort), ProtectLiB. Umsetzungspartner: Uni Graz, Green Testing Lab GmbH, Green Tech Valley Cluster, ACstyria.

3.7.18. C2.2 Kreislaufwirtschaftszentrum St. Paul – Landesgrenze überschreitender Hub für industrielle Sekundärrohstoffnutzung

Die europäische Industrie steht vor einer strukturellen Rohstoff- und Kreislaufwende. Bei kritischen Rohstoffen wachsen Versorgungsrisiken und Preisvolatilität. Bei anderen Stoffströmen wie Kunststoffen und Verpackungen dominieren regulatorische und marktseitige Treiber: verbindliche Recyclequoten, EU-Verpackungsverordnung, CBAM und ESRS-Berichtspflichten. Beide Dynamiken führen zum gleichen Ergebnis: Sekundärrohstoffnutzung wird von einer Nische zur eigenständigen Wertschöpfungsstufe. In St. Paul im Kärntner Lavanttal, unmittelbar an der neuen Koralmbahn-Achse gelegen, soll ein Kreislaufwirtschaftszentrum entstehen, das industrielle Sekundärrohstoffnutzung als eigenständige Wertschöpfungsstufe aufbaut. Die Südweststeiermark ist mit ihrer starken industriellen Basis sowohl Rohstofflieferant als auch Abnehmer aufbereiteter Sekundärmaterialien. Diese Maßnahme sichert die aktive Beteiligung der Steiermark an der Entwicklung des Zentrums: Gemeinsame Entwicklung der Konzeption und Gesellschafterstruktur, Aufbau eines steirischen Zubringer- und Abnehmernetzwerks, begleitende wissenschaftliche Forschungskooperation und Einbettung in das gemeinsame Entwicklungsnarrativ der Koralmbahn-Achse.

Räumlicher Bezug Standort des Zentrums: St. Paul im Lavanttal (Kärnten), rund 15 Minuten vom Bahnhof Weststeiermark. Steirisches Einzugsgebiet: Lannach, Leibnitz, Deutschlandsberg, Eibiswald, Wies, Lebring-St. Margarethen, Straß in Steiermark, Wagna. Forschungsanbindung über Graz und Leoben.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Sicherung der steirischen Beteiligung in Gesellschafterstruktur und Trägerkonsortium, Aufbau des Industriepartner-Netzwerks. Mittelfristig (bis 2030): Regelbetrieb des Zentrums, etablierte Kooperation mit steirischen Forschungseinrichtungen. Langfristig (bis 2050): Zentrum als europäisch sichtbarer Referenzstandort für industrielle Kreislaufwirtschaft entlang der Koralmbahn-Achse.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: WKO Steiermark gemeinsam mit den Ländern Steiermark und Kärnten als bilaterale Initiative. Umsetzungspartner: SFG, Kärntner Betriebsansiedlungs- und Beteiligungsgesellschaft, WKO Kärnten, industrielle Großbetriebe aus Lannach, Leibnitz und Deutschlandsberg, JOANNEUM RESEARCH, Montanuniversität Leoben, TU Graz, Regionalmanagement Südweststeiermark, BMIMI/BMK.

3.7.19. C2.3 Regionale Kreislaufwirtschafts-Initiative Zentralraum

Kreislaufwirtschaft ist ein zentraler Hebel für wirtschaftliche Resilienz: Wer Rohstoffe im Kreislauf hält, reduziert Importabhängigkeiten und schafft regionale Wertschöpfung. Der Zentralraum hat als konsumstärkste Region der Steiermark das größte Potenzial für Kreislaufwirtschaftsmodelle. Die Maßnahme umfasst drei Bausteine: Ein interkommunales Kreislaufwirtschaftszentrum für Sortierung, Aufbereitung und Verwertung von Sekundärrohstoffen mit Schwerpunktanwendung KI-gestütztes Textilrecycling; Aufbau branchenübergreifender Materialkreislauf-Partnerschaften (Industrial Symbiosis); sowie ein gezieltes Programm zur Wiederverwendung von Baumaterialien (Urban Mining) und Förderung von Holzbau. Aufgrund der bundesweiten Relevanz wird die Maßnahme von Beginn an als Pilot- und Skalierungsmodell für die österreichische Kreislaufwirtschaft konzipiert.

Räumlicher Bezug Kreislaufwirtschaftszentrum: Standortprüfung im südlichen Zentralraum, z. B. Werndorf oder Kalsdorf. Industrial Symbiosis-Pilotprojekte in den Industriegebieten Gratkorn, Graz-Umgebung Süd und Bezirk Voitsberg.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Analyse der regionalen Materialflüsse, erste Industrial-Symbiosis-Piloten, Konzept Kreislaufwirtschaftszentrum. Mittelfristig (bis 2035): Zentrum in Betrieb, messbare Steigerung der Recyclingquote. Langfristig (bis 2050): Bundesweite Skalierung als Pilotmodell für Österreich.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Regionalmanagement Steirischer Zentralraum, Land Steiermark (A14 Abfallwirtschaft). Umsetzungspartner: Green Tech Valley Cluster, SFG, Gemeinden, Leitbetriebe im Zentralraum, Montanuniversität Leoben, TU Graz, BMK, ARA, Bundesländerkonferenz Abfallwirtschaft.

3.7.20. C2.4 Bioökonomie- und Holzwertschöpfung Liezen

Liezen verfügt mit seinen ausgedehnten Wald- und Naturflächen über erhebliche Holz- und Biomasse-Ressourcen, die bisher überwiegend als Rohstoff abfließen, statt regional veredelt zu werden. Die steiermarkweite Bioökonomie-Dynamik (Holzkompetenzzentrum Murau, Wood Vision Lab Weiz, Materials Center Leoben) bietet einen Andockrahmen, in dem Liezen mit eigenen Anwendungsfeldern und Reststoff-Verwertungsketten anschlussfähig wird. Die Maßnahme verfolgt einen schlanken, anwendungsorientierten Ansatz: Aufbau regionaler Holzreststoff- und Schadholz-Verwertungsketten mit konkreten industriellen Abnehmern; Anschluss der regionalen Holz- und Lebensmittel-KMU an die steiermarkweiten Bioökonomie-Forschungsstrukturen; Pilotprojekte im nachhaltigen Holzbau mit Schwerpunkt auf Rückbaubarkeit und Wiederverwertbarkeit, insbesondere für touristische Infrastruktur. Ein Schlüssel für die Verwertung von Schad- und Minderwertholz ist die dezentrale Verarbeitung: Da der Transport dieser geringwertigen Sortimente über größere Distanzen unwirtschaftlich ist, wird nicht das Holz zur Verarbeitung, sondern die Verarbeitung zum Holz gebracht. Über mobile bzw. geografisch verlagerbare Verarbeitungseinheiten (etwa mobile Hacker und Sägewerke sowie mobile Pyrolyse-Anlagen) entstehen direkt in Waldnähe transportwürdige Zwischen- und Endprodukte. Als Verwertungspfade kommen dabei neben der Pellets- und Dämmstoffproduktion insbesondere Konstruktionswerkstoffe aus verleimtem Holz (etwa Brettsperr- und Brettschichtholz, für die Blaufäule beim Käferholz kein Hindernis darstellt), Holzfaser- und Spanplatten, die stoffliche Nutzung in Zellstoff- und Bioraffinerie-Ketten (Zellulosefasern, Lignin für Klebstoffe und Biokunststoffe) sowie die Erzeugung von Pflanzenkohle über Pyrolyse (mit Zusatznutzen als CO_2-Senke und Bodenverbesserer) und regionale Hackgut-Wärme in Betracht.

Räumlicher Bezug Schwerpunkte: Eisenwurzen, Gröbming-Achse, Stainach-Pürgg, Admont, Irdning-Donnersbachtal. Anschluss an die steiermarkweiten Bioökonomie-Hubs in Murau, Weiz und Leoben.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Bestandsaufnahme der regionalen Holzwertschöpfungsketten, erste Verwertungspartnerschaften für Reststoffe, Pilotprojekt mit einer mobilen Verarbeitungseinheit (mobiler Hacker/mobiles Sägewerk oder mobile Pyrolyse-Anlage) zur Schadholzverwertung in Waldnähe.
Mittelfristig (bis 2035): Etablierte regionale Verwertungsketten, dezentrale mobile Verarbeitung im Regelbetrieb, Pilotprojekte im nachhaltigen Holzbau realisiert.
Langfristig (bis 2050): Liezen als sichtbarer Bestandteil der steirischen Bioökonomie-Wertschöpfungslandschaft.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: RML Regionalmanagement Bezirk Liezen gemeinsam mit der WKO Regionalstelle Ennstal/Salzkammergut.
Umsetzungspartner: Holzkompetenzzentrum Murau, Wood Vision Lab Weiz, Land- und Forstwirtschaftskammer, Waldverband Steiermark und regionale Forstbetriebe (Schadholzaufkommen und Logistik), Anbieter mobiler Verarbeitungstechnik (mobile Hacker, Sägewerke, Pyrolyse-Anlagen), regionale Holz- und Lebensmittel-KMU, Montanuniversität Leoben, JOANNEUM RESEARCH (Bioraffinerie- und Pyrolyse-Kompetenz), SFG, Land Steiermark (Abteilung 10 Land- und Forstwirtschaft).

3.7.21. D – Verkehr & Infrastruktur

Erreichbarkeit ist eine Grundvoraussetzung für wirtschaftliche Entwicklung und Lebensqualität. Mehrere steirische Regionen leiden unter strukturellen Anbindungsdefiziten, die durch regionale Maßnahmen allein nicht behebbar sind. Die hier gebündelten Infrastrukturprojekte von der Koralmbahnergänzung über den Semmering-Basistunnel bis zu Straßen- und Bahnverbindungen in der Süd- und Südoststeiermark sind Voraussetzung dafür, dass die Steiermark als zusammenhängender Wirtschafts- und Lebensraum funktioniert.

3.7.22. D.1 Region auf Semmering-Basistunnel als Standort-Transformator vorbereiten

Mit der Inbetriebnahme des Semmering-Basistunnels (geplant 2030) werden die Fahrzeiten zwischen Wien und Graz um rund 30 Minuten verkürzt. Die östliche Obersteiermark rückt näher an Wien heran und wird zum Mittelpunkt der durchgehenden Hochleistungsbahn-Achse Wien-Graz-Klagenfurt. Gleichzeitig ist die Koralmbahn seit Dezember 2025 in Vollbetrieb, und die geplante Aufnahme der Pyhrn- und Tauernstrecke ins TEN-T-Kernnetz würde die Region zu einem Drehpunkt im transeuropäischen Schienenverkehr machen. Koralmbahn und Semmering-Basistunnel sind dabei Teil des durchgehenden Baltisch-Adriatischen Korridors, der über Italien bis in den Süden Europas reicht; die Beseitigung des Semmering-Nadelöhrs macht diese Achse erst voll leistungsfähig und eröffnet der Steiermark und ihren Regionen die Chance, als Standort mitten auf einer durchgehenden europäischen Hochleistungsverbindung zu profitieren. Die Maßnahme bündelt die regionale Anschlussstrategie: Erstellung einer regionalen Semmering-Basistunnel-Strategie mit konkreten Standort-, Flächen- und Mobilitätskonzepten; gezielte Aufwertung der kombinierten Straßen-/Schienen-Terminals als Logistikknoten; Aufbau multimodaler Mobilitätsknoten an den Bahnhöfen, perspektivisch auch für neue Verkehrsträger wie Drohnen-Logistik; aktive Standortvermarktung der Region als Wohn- und Arbeitsstandort mit deutlich verbesserter Anbindung. Die Park&Ride-Anlagen an den Knotenbahnhöfen sind dabei bewusst großzügig und über den heutigen Bedarf hinaus zu dimensionieren, um dem mit der verbesserten Anbindung zu erwartenden Pendlerzuwachs langfristig gerecht zu werden und nicht schon kurz nach Fertigstellung an Kapazitätsgrenzen zu stoßen. Ergänzend ist die Ausfallsicherheit der Achse mitzudenken: Sollte der Semmering-Basistunnel durch Störfall oder Wartung ausfallen, braucht die Hochleistungsachse Wien–Graz eine leistungsfähige Ausweichroute. Die Thermenbahn kommt dafür als überregionale Umfahrungsstrecke in Betracht – Voraussetzung ist ein entsprechender

Ausbau- und Elektrifizierungsstandard, damit der Fernverkehr im Bedarfsfall tatsächlich über sie umgeleitet werden kann.

Räumlicher Bezug Korridor entlang der Mur-Mürzfurche von Mürzzuschlag (Tunnelportal Süd) über Kindberg, Kapfenberg, Bruck an der Mur, Leoben, St. Michael bis in die westlichen Teile der Region. Logistikknoten Kapfenberg und St. Michael. Multimodale Mobilitätsknoten an allen Bahnhöfen mit Pendlerrelevanz.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Regionale Semmering-Basistunnel-Strategie beschlossen, multimodale Knotenpunkte in Planung, Logistikknoten-Aufwertung gestartet. Mittelfristig (bis 2035): Bei Inbetriebnahme 2030 vorbereitete Standort-, Flächen- und Mobilitätsangebote vorhanden, messbarer Pendel- und Ansiedlungseffekt. Langfristig (bis 2050): Region als etablierter Standort an der Schienenachse Wien-Graz-Klagenfurt mit nachhaltiger Wertschöpfung.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (Abteilung 16 Verkehr) gemeinsam mit dem RMO Ost. Umsetzungspartner: ÖBB-Infrastruktur, ASFINAG, Verkehrsverbund Steiermark, Stadtgemeinden Leoben, Kapfenberg, Bruck, Kindberg, Mürzzuschlag, Trofaiach, St. Michael, SFG, Logistikbetriebe der Region, Tourismus-verbände.

3.7.23. D.2 Klimaticket Süd – grenzüberschreitende ÖV-Tarifintegration Steiermark-Kärnten

Die Koralmbahn verbindet zwei Bundesländer physisch, die ÖV-Tarifsysteme bleiben jedoch getrennt. Das Klimaticket Steiermark gilt nur in der Steiermark, das Klimaticket Kärnten nur in Kärnten. Wer täglich zwischen Deutschlandsberg und Klagenfurt pendelt oder aus dem Süden Kärntens in die Tourismusregion Südsteiermark fährt, muss zwei Tickets lösen. Zusätzlich untersagt das sogenannte Stückelungsverbot in den ÖBB-Tarifbestimmungen die Kombination zweier regionaler Klimatickets für eine durchgängige Fahrt im Koralmtunnel. Mit dem Arlbergtunnel liegt ein Präzedenzfall vor, bei dem durch grenzüberschreitende Verbundzonen die regionalen Klimatickets beider angrenzenden Bundesländer für die Tunnelpassage anerkannt werden. Eine Übertragung dieses Modells auf den Koralmtunnel steht aus. Drei Handlungsschritte werden vorgeschlagen: Politische Initiative auf Landesebene für ein integriertes bundesländerübergreifendes Tarifprodukt; Einrichtung einer grenzüberschreitenden Verbundzone für den Koralmtunnel analog zum Arlbergtunnel; begleitende Abstimmung der Regionalverkehrsanbindung.

Räumlicher Bezug Gesamte Südweststeiermark als Primärnutzer auf steirischer Seite (Bezirke Deutschlandsberg und Leibnitz). Starke Pendlergebiete entlang der Koralmbahn-Achse. Touristische Zielregionen in beiden Bundesländern (Südsteirische Weinstraße, Schilcherland, Wörthersee, Lavanttal).

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Politische Einigung beider Länder, erstes gemeinsames Tarifprodukt entlang der Koralmbahn-Korridore. Mittelfristig (bis 2035): Vollintegriertes Klimaticket Süd für Steiermark und Kärnten; perspektivisch Erweiterung um grenzüberschreitende Verbindungen nach Slowenien und Italien.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (Verkehrsreferat) gemeinsam mit Land Kärnten (Verkehrsreferat) als bilaterale politische Initiative. Umsetzungspartner: BMIMI, ÖBB, Verkehrsverbund Steiermark, Kärntner Linien/ Verkehrsverbund Kärnten, Regionalmanagement Südweststeiermark, WKO Steiermark und Kärnten, Tourismusverbände.

3.7.24. D.3 Großinfrastruktur-Anschluss vorbereiten – S36 Lückenschluss, Bahn und Korridor-Anbindung

Die Obersteiermark West leidet seit Jahrzehnten an einer schwachen überregionalen Anbindung: Der zwölf Kilometer lange Lückenschluss der S36 zwischen Judenburg und St. Georgen ist seit langem geplant, aber bisher nicht realisiert. Mit dem geplanten Baubeginn 2029 (vorbehaltlich der laufenden UVP) und Fertigstellung 2034/35 rückt der Lückenschluss nun in greifbare Nähe, bei einem Investitionsvolumen von rund 640 Mio. Euro. Gleichzeitig liegen mit Koralmbahn, Semmering-Basistunnel und der angestrebten TEN-T-Aufnahme der Pyhrn- und Tauernstrecke große Chancen vor, die regional aktiv vorbereitet werden müssen. Die Maßnahme bündelt die regionale Anschlussstrategie: aktive politische und planerische Begleitung des S36-Lückenschlusses und der Schienenanbindung; Aufbau einer regionalen Großinfrastruktur-Strategie mit Fokus auf Standortentwicklung entlang der entstehenden Korridore; Park&Ride- und multimodale Knotenpunkte an den Hauptbahnhöfen; gezielte Standortvermarktung der Region als Korridor-Standort zwischen Wien, Graz, Klagenfurt und Linz.

Räumlicher Bezug S36-Lückenschluss Judenburg-St. Georgen, Murtal-Achse (Knittelfeld, Judenburg, Zeltweg, Spielberg, Fohnsdorf/Aichfeld) Richtung Süden und Norden. Bezirk Murau mit Schienenanbindung und Anschluss an den Salzburg-Korridor. Multimodale Knoten an den regionalen Bahnhöfen.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Regionale Großinfrastruktur-Strategie beschlossen, S36-Lückenschluss-UVP abgeschlossen mit Baubeginn 2029, Park&Ride-Pilotprojekte gestartet. Mittelfristig (bis 2035): S36-Lückenschluss in Betrieb (geplante Fertigstellung 2034/35), Standortentwicklung entlang der Korridore sichtbar. Langfristig (bis 2050): Region als integrierter Standort an den steirischen Hochleistungsachsen.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (Abteilung 16 Verkehr) gemeinsam mit der ROW Regionalmanagement Obersteiermark West.
Umsetzungspartner: ASFINAG, ÖBB-Infrastruktur, Verkehrsverbund Steiermark, Stadtgemeinden Knittelfeld, Judenburg, Zeltweg, Murau und weitere Bahnhofsstandorte, Bezirkshauptmannschaften Murtal und Murau, WKO Regionalstelle Murau-Murtal.

3.7.25. D.4 Verkehrsachse B68 und Bahnanbindung – die Südoststeiermark an den Zentralraum heranrücken

Schlechte Verkehrsanbindung wurde in der Vulkanlandbefragung 2019 über alle Befragungsgruppen hinweg als die größte Schwäche der Region identifiziert. Die dezentrale Lage, fehlende Autobahnanbindung und ein unzureichendes Bahnangebot schränken die wirtschaftliche Entwicklung, den Tourismus und die Lebensqualität massiv ein. Zwei zentrale Infrastrukturprojekte können die Erreichbarkeit grundlegend verbessern: der Ausbau der B68 (Gleisdorf-Feldbach-Bad Radkersburg) als leistungsfähige Straßenverbindung zum Zentralraum und die Attraktivierung der Radkersburgerbahn mit dem Ziel, Graz ohne Auto in unter einer Stunde zu erreichen. Ergänzend dazu der Lückenschluss der Bahnverbindung Richtung Slowenien. Diese Maßnahme bündelt die verkehrspolitischen Forderungen der Region und verknüpft sie mit konkreten Entwicklungsimpulsen.

Räumlicher Bezug B68-Achse: Gleisdorf (A2-Anschluss), Feldbach, Fehring, Bad Radkersburg (Grenzübergang Slowenien). Radkersburgerbahn: Spielfeld (Koralmbahnanbindung), Bad Radkersburg. Lückenschluss Slowenien: Bad Radkersburg-Gornja Radgona mit Perspektive Maribor.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): B68-Ausbau priorisieren, Taktverdichtung, politische Verankerung des Lückenschlusses Slowenien. Mittelfristig (bis 2035): B68-Ausbau abgeschlossen, Radkersburgerbahn unter 1 Stunde nach Graz, Elektrifizierung. Langfristig (bis 2050): Lückenschluss Slowenien realisiert, Südoststeiermark als Tor zum Westbalkan-Korridor positioniert.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (A16 Verkehr). Umsetzungspartner: ASFINAG, Land Steiermark (Landesstraßenverwaltung), ÖBB-Infrastruktur AG, BMK, Slowenische Infrastrukturgesellschaft, Regionalmanagement Südoststeiermark, Gemeinden entlang der Achsen.

3.7.26. D.5 Thermenlandbus langfristig absichern und zu regionaler Mobilitätsdrehscheibe ausbauen

Der Thermenlandbus ist derzeit die einzige Direktverbindung von Wien in die Südoststeiermark und damit ein unverzichtbares Mobilitätsangebot für Tourismus und Pendlerverkehr. Die Finanzierung ist jedoch nur für 2026 gesichert und muss jährlich neu verhandelt werden. Diese Maßnahme zielt auf zwei Ebenen: Langfristige Finanzierungsabsicherung durch Überführung in ein mehrjähriges Finanzierungsmodell (mindestens 5 Jahre), getragen von Land Steiermark, Tourismusverbänden und Thermengesellschaften; sowie Ausbau zur regionalen Mobilitätsdrehscheibe durch Verknüpfung mit dem regionalen ÖV-Netz. An den Haltepunkten werden Mikro-ÖV-Zubringer, Bike-Sharing und Taxi-Kooperationen angedockt. Zusätzlich soll eine strategisch ausgerichtete Modernisierung den Thermenlandbus zu einem Verkehrsmittel der ersten Wahl in der Region machen.

Räumlicher Bezug Thermenlandbus-Route: Wien Hauptbahnhof, Sebersdorf H2O Therme, Bad Waltersdorf, Bad Blumau, Fürstenfeld, Loipersdorf, Bad Gleichenberg, Bad Radkersburg. Mikro-ÖV-Verknüpfung an jedem Haltepunkt. Perspektivisch Verknüpfung mit der Radkersburgerbahn an einem gemeinsamen Mobilitätsknoten in Feldbach.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Mehrjährige Finanzierung gesichert, erste Mikro-ÖV-Verknüpfungen an Haltepunkten. Mittelfristig (bis 2035): Vollständig integriertes System Thermenlandbus und regionale Zubringer.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Thermen- & Vulkanland (Tourismusverband), Land Steiermark (A16 Verkehr). Umsetzungspartner: ÖBB Postbus, Thermengesellschaften, Tourismusverband, Land Steiermark, regionale Taxiunternehmen, Bike-Sharing-Anbieter, Gemeinden.

3.7.27. E – Standort, Flächen & Rahmenbedingungen

Wirtschaftliches Wachstum braucht verfügbare Flächen, funktionierende Genehmigungsverfahren und eine verständliche Förderarchitektur. Flächenknappheit trotz brachliegender Reserven, langwierige Verfahren und eine unübersichtliche Förderlandschaft bremsen Investitionen in der gesamten Steiermark. Die hier gebündelten Maßnahmen schaffen die strukturellen Rahmenbedingungen, auf die alle anderen Maßnahmen dieses Berichts aufbauen.

3.7.28. E.1 Steiermarkweites Brachflächenregister und interkommunales Flächenmanagement

Die Steiermark steht vor einem doppelten Flächenproblem: Einerseits steigt der Druck auf unbebaute Flächen durch demografische Entwicklungen und Betriebsansiedlungen, andererseits liegen in allen sieben Regionen Gewerbe-, Industrie- und Bergbauflächen brach, die nicht systematisch erfasst und daher nicht effizient für Nachnutzung mobilisiert werden können. Diese Maßnahme schafft ein steiermarkweites, digitales Brachflächenregister, das sämtliche leerstehenden oder unternutzten Gewerbe- und Industrieflächen aller 286 Gemeinden systematisch erfasst, klassifiziert und über eine interaktive Plattform zugänglich macht. Das Register ermöglicht erstmals auch überregionales Flächenmatching und unterstützt interkommunale Betriebsstandort-Modelle technisch und informatorisch.

Räumlicher Bezug Alle sieben steirischen Regionen. Pilotierung im Zentralraum, dann Ausrollung auf alle Regionen.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Konzept, KI-gestützte Datenerhebung, Pilotierung im Zentralraum. Mittelfristig (bis 2035): Steiermarkweiter Vollbetrieb, erste interkommunale Nachnutzungsprojekte umgesetzt.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (A13 Raumordnung/A16 Verkehr), Regionalmanagements aller 7 Regionen. Umsetzungspartner: GIS Steiermark, externe IT-Dienstleister, SFG, Gemeindebund Steiermark, Städtebund.

3.7.29. E.2 Interkommunale Raumplanung und Betriebsstandort-Kooperationen

Gemeindegrenzen sind für Unternehmen irrelevant, für die Raumplanung aber bestimmend. Das hat zur Folge, dass Betriebsstandortentwicklung oft an kommunalen Partikularinteressen, Widmungskonflikten und fehlender Abstimmung scheitert. Mit dem Wirtschaftsraum Weiz-St. Ruprecht an der Raab existiert bereits ein erprobtes Erfolgsmodell: Die beiden Gemeinden haben eine gemeinsame Industrieansiedlungs-GmbH gegründet und teilen sich die Kommunalsteuer nach der Formel 70/30. Über 300 neue und über 1 000 gesicherte Arbeitsplätze sind auf das Modell zurückzuführen. Diese Maßnahme überträgt das bewährte Weiz-Modell auf weitere Standorte im Zentralraum und nutzt die kommunale Kooperationslogik auch für Aufgabenfelder jenseits der Standortentwicklung.

Räumlicher Bezug Pilotprojekte an zwei Standorten: Achse Graz-Süd im Grenzbereich Kalsdorf/Werndorf/Fernitz-Mellach sowie Bezirk Voitsberg im Raum Köflach/Voitsberg/Bärnbach. Langfristig skalierbar auf alle steirischen Regionen.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Modell-Vereinbarungen entwickelt, rechtliche Anpassungen geprüft, Pilotstandorte identifiziert. Mittelfristig (bis 2035): Zwei Pilot-Betriebsgebiete in Betrieb, gemeinsame Aufgabenerfüllung als regelmäßige Praxis in Gemeindeverbünden.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (A13 Raumordnung), Regionalmanagement Steirischer Zentralraum. Umsetzungspartner: Gemeindebund Steiermark, betroffene Gemeinden, SFG, Verfassungsdienst des Landes Steiermark.

3.7.30. E.3 Interkommunaler Flächenausgleich und Personalwohnraum-Initiative

Liezen steht bei Standortressourcen vor einem doppelten Engpass: Gewerbeflächen sind durch Natura-2000-Schutzgebiete und topografische Restriktionen knapp, gleichzeitig führt das hohe touristische Aufkommen in Gemeinden wie Schladming, Ramsau oder Altaussee zu Wohnraumknappheit und einigen der teuersten Baugrundstückspreise der Steiermark. Im Ennstal haben sich bereits fünf Gemeinden für einen interkommunalen Flächenausgleich zusammengeschlossen, was als Ausgangspunkt für eine systematische Skalierung dient. Die Umsetzung erfolgt entlang folgender Hebel: Ausweitung des interkommunalen Flächenausgleichs auf weitere Gemeinden; Aufbau branchenübergreifender Personalhäuser-Modelle in Tourismushochburgen; Bereitstellung von Übernachtungslösungen für temporäre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei Großbauvorhaben; Adaption des Weiz-/St. Ruprecht an der Raab-70/30-Modells als Vorlage für die Aufteilung von Kommunalsteuern.

Räumlicher Bezug Flächenausgleich-Schwerpunkt Ennstal als Ausgangspunkt; Skalierung in weitere Kleinregionen, insbesondere Paltental und Liezen-Gesäuse. Personalhäuser-Schwerpunkt in Schladming, Ramsau am Dachstein, Altaussee, Bad Aussee und Bad Mitterndorf.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Erweiterung des Ennstal-Modells auf eine zweite Kleinregion, erste branchenübergreifende Personalhaus-Pilotprojekte. Mittelfristig (bis 2035): Mindestens drei interkommunale Standortvereinbarungen in der Region, etablierte Personalhaus-Strukturen in den Tourismushochburgen.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: RML Regionalmanagement Bezirk Liezen gemeinsam mit den Gemeinden des Ennstal-Modells. Umsetzungspartner: Land Steiermark (Abteilung 13, Abteilung 17), SFG, WKO Regionalstelle Ennstal/Salzkammergut, gemeinnützige Wohnbauträger, Beherbergungs- und Industriebetriebe, Tourismusverbände.

3.7.31. E.4 Fast-Track-Genehmigungsverfahren für standortrelevante Projekte

Langwierige Genehmigungs- und UVP-Verfahren zählen zu den größten Standortnachteilen im internationalen Wettbewerb um Unternehmensansiedlungen und Infrastrukturprojekte. Diese Maßnahme etabliert ein Fast-Track-Verfahren für als standortrelevant eingestufte Projekte im Bereich der Landeskompetenzen. Konkret umfasst dies: Einrichtung einer zentralen Verfahrenskoordination als One-Stop-Shop zwischen Investor und den zuständigen Behörden; parallele statt sequenzielle Verfahrensführung; verbindliche Verfahrensfristen; Erweiterung der Sachverständigen-Kapazitäten durch Heranziehung zertifizierter privater Sachverständige.

Räumlicher Bezug Steiermarkweit anwendbar, mit besonderer Relevanz für den Zentralraum als Hauptziel internationaler Ansiedlungen. Konkrete Anwendungsfälle: Betriebsansiedlungen entlang der A2/A9-Achse, Widmungsverfahren für Technologie- und Forschungsinfrastruktur in Graz sowie Energieinfrastrukturprojekte im gesamten Zentralraum und Bezirk Voitsberg.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Rechtliche Prüfung, Pilotierung für erste Projekte, Verfahrenskoordination aufbauen. Mittelfristig (bis 2035): Etabliertes Regelverfahren für standortrelevante Projekte.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (Wirtschaftsressort), SFG. Umsetzungspartner: A13 (Raumordnung), A15 (Energie/Umwelt), A16 (Verkehr), Baubehörden der Gemeinden, IV Steiermark, WKO Steiermark, Verfassungsdienst des Landes Steiermark.

3.7.32. E.5 Vereinfachung und Bündelung der Förderlandschaft

Die steirische Förderlandschaft umfasst eine Vielzahl an Programmen auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene. Für Unternehmen, insbesondere KMU ohne eigene Förderabteilung, ist dieses System oft undurchsichtig, bürokratisch aufwändig und abschreckend. Die Folge: Fördermittel werden nicht abgerufen, Investitionen unterbleiben oder werden anderswo getätigt. Diese Maßnahme zielt auf eine strukturelle Vereinfachung in drei Schritten: Ein digitaler Förderwegweiser, der auf Basis eines kurzen Unternehmens- und Projektprofils automatisch die passenden Förderprogramme identifiziert; Förderlotsen bei der SFG als persönliche Ansprechpartner von der Erstberatung bis zur Abrechnung; sowie Harmonisierung der Förderformulare und Berichtspflichten für landeseigene Förderprogramme.

Räumlicher Bezug Steiermarkweit, mit besonderem Outreach im Bezirk Voitsberg und ländlichen Gemeinden von Graz-Umgebung. Förderlotsen physisch an den SFG-Standortcoach-Büros angesiedelt.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Digitaler Förderwegweiser online, Förderlotsen eingesetzt. Mittelfristig (bis 2035): Messbare Steigerung der Förderabholquote, Harmonisierung der Landesförderformulare.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: SFG. Umsetzungspartner: FFG, aws, WKO Steiermark, AMS Steiermark, externer IT-Dienstleister.

3.7.33. F – Fachkräfte, Qualifikation & Vereinbarkeit

Fachkräftemangel ist die meistgenannte Wachstumsbremse steirischer Unternehmen. Drei überregionale Maßnahmen adressieren unterschiedliche Dimensionen dieses Problems: die aktive Ansiedlung internationaler Unternehmen mit hochqualifizierten Arbeitsplätzen, den Einsatz digitaler Bildungsinnovation zur Qualitätssteigerung im Schulsystem und ein Pilotmodell zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Tourismusregionen mit dem Ziel der landesweiten Übertragung.

3.7.34. F.1 „Invest in Styria" – Aktive Ansiedlungsstrategie für internationale Unternehmen

Die Steiermark verfügt über erstklassige Standortfaktoren: eine überdurchschnittliche Forschungsquote von über 5 %, hochqualifizierte Arbeitskräfte und zentrale Lage an zwei EU-Verkehrskorridoren. Im verschärften europäischen und globalen Standortwettbewerb braucht es daher eine professionelle, proaktive und gezielt segmentierte Ansiedlungsstrategie. Diese Maßnahme etabliert ein Invest-in-Styria-Programm bei der SFG mit drei Hebeln: aktives internationales Scouting mit sektoraler und geografischer Differenzierung; ein Fast-Track-Ansiedlungsservice als One-Stop-Shop durch sämtliche Genehmigungs-, Widmungs- und Förderverfahren; sowie maßgeschneiderte Standortpakete aus vorbereiteten Betriebsflächen, Förderpaketen, Forschungskooperationen und Fachkräftevermittlung.

Räumlicher Bezug Steiermarkweit mit Schwerpunkt Zentralraum. Ansiedlungsflächen priorisiert in der Graz-Süd-Achse entlang A2/A9, in Seiersberg-Pirka und Raaba-Grambach sowie im Bezirk Voitsberg.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Programm operativ, Scouting-Kampagnen in mindestens fünf Zielländern, drei Fast-Track-Pilotverfahren abgeschlossen. Mittelfristig (bis 2035): Mindestens fünf signifikante internationale Ansiedlungen im Zentralraum. Langfristig (bis 2050): Steiermark als etablierter europäischer Standort für internationale F&E-nahe Industrieansiedlungen.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: SFG, Land Steiermark (Zukunftsressort). Umsetzungspartner: ABA Invest in Austria, ICS, österreichische Außenwirtschaftscenter, WKO Steiermark, IV Steiermark, JOANNEUM RESEARCH und Universitäten, Standortgemeinden.

3.7.35. F.2 Bildungsinnovation durch Start-ups – „EdTech Call Styria“

Digitale Technologien bieten enormes Potenzial, die Bildungsqualität auf allen Ebenen zu steigern. Um diese Innovationskraft systematisch für das Bildungssystem zu erschließen, wird ein jährlicher EdTech Call Styria eingerichtet, bei dem Start-ups, Scale-ups und innovative Bildungsanbieter Lösungen für konkrete Bildungsherausforderungen der Steiermark einreichen können. Die besten Einreichungen erhalten Förderung und werden in Pilotschulen im Zentralraum getestet. Erfolgreiche Piloten werden auf die gesamte Steiermark skaliert. Der Call schafft gleichzeitig einen neuen Markt für steirische EdTech-Unternehmen.

Räumlicher Bezug Ausschreibung steiermarkweit. Pilotschulen im Zentralraum mit bewusster Streuung über Graz-Stadt, Graz-Umgebung und Bezirk Voitsberg, sodass jede Lösung in unterschiedlichen Umfeldern getestet wird.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Erster Call, rund fünf Pilotprojekte. Mittelfristig (bis 2035): Jährlicher Call etabliert, Skalierung erfolgreicher Lösungen auf alle steirischen Regionen.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: Land Steiermark (Bildungsressort und Zukunftsressort). Umsetzungspartner: SFG, Bildungsdirektion Steiermark, FH JOANNEUM, Pädagogische Hochschulen.

3.7.36. F.3 Pilotregion Vereinbarkeit und Kinderbetreuung in Tourismusgemeinden

Regionale Vereinbarkeitsarbeit ist für Liezen ein institutionelles Asset, das in keiner anderen Region in dieser Form vorhanden ist. Gleichzeitig ist die ungleiche Verfügbarkeit von Kinderbetreuung in Tourismusgemeinden eines der konkretesten regionalen Hemmnisse für weibliche Erwerbsbeteiligung. Die Maßnahme verbindet beide Ebenen: Verstetigung und Ausbau der Pilotregion-Strukturen mit dauerhafter Vereinbarkeitsmanagerin beim RML; Ausbau der Kinderbetreuung in Tourismusgemeinden mit Schwerpunkt auf Ferien- und Tagesrandzeiten, abgestimmt auf Saisonarbeit in Tourismus, Gastronomie und Industrie; regionaler Kompetenzlehrgang für Frauen mit Fokus auf Höherqualifizierung und Wiedereinstieg; Etablierung von Frauensprecherinnen auf Gemeindeebene; aktive Adressierung beruflicher Perspektiven hochqualifizierter Frauen als Maßnahme gegen selektive Abwanderung.

Räumlicher Bezug Pilotregion-Strukturen am RML-Standort Liezen-Stadt. Kinderbetreuungs-Schwerpunkte in den Tourismusgemeinden Schladming, Ramsau am Dachstein, Bad Aussee, Bad Mitterndorf, Altaussee, Grundlsee, Admont. Frauensprecherinnen-Strukturen flächendeckend in allen Gemeinden.

Zeithorizont Kurzfristig (bis 2028): Dauerhafte Vereinbarkeitsmanagerin beim RML etabliert, Kinderbetreuung mit Tagesrand- und Ferienzeiten in mindestens fünf Tourismusgemeinden ausgebaut, regionaler Kompetenzlehrgang im Regelbetrieb. Mittelfristig (bis 2035): Flächendeckende Strukturen auf Gemeindeebene.

Akteure & Verantwortlichkeiten Federführung: RML Regionalmanagement Bezirk Liezen. Umsetzungspartner: Land Steiermark (Kinderbetreuungsförderung), Gemeinden der Region, AMS Liezen, Tourismus- und Beherbergungsbetriebe, freie Träger der Kinderbetreuung, Bildungseinrichtungen für Höherqualifizierung.



4.
Conclusio

Der vorliegende Bericht hat die Südweststeiermark aus zwei analytischen Perspektiven untersucht: der makroökonomischen Ausgangslage und der datenbasierten SWOT-Analyse. Aus diesen Befunden wurden – gemeinsam mit den Wortmeldungen aus dem Regionalworkshop und den Ergebnissen des Analytic Hierarchy Process – die Handlungsfelder und Maßnahmen abgeleitet. In der Zusammenschau ergibt sich das Bild einer Region im Übergang: wirtschaftlich dynamisch und industriell stark, zugleich aber mit strukturellen Aufholbedarfen, deren Bearbeitung über den weiteren Entwicklungsweg entscheidet.

Die Südweststeiermark zählt mit einem nominellen BRP-Wachstum, das sie in das obere Drittel der steirischen Regionen rückt, zu den wachstumsdynamischen Räumen des Landes – wesentlich getragen von der Nähe zum Grazer Wirtschaftsraum und, seit Dezember 2025, von der Koralmbahn, die Graz in rund 15 Minuten erreichbar macht. Ihre wirtschaftliche Substanz ruht auf einem international wettbewerbsfähigen, aber räumlich stark konzentrierten Industriekern – mit einem ausgeprägten Klumpenrisiko rund um die Leitbetriebe in Lannach – sowie auf einem eigenständigen zweiten Standbein aus Weinbau und Tourismus. Trotz dieser Substanz weist die Region das niedrigste Bruttoregionalprodukt pro Kopf aller steirischen Regionen auf: Die Aufholdynamik ist real, das Niveau aber noch nicht erreicht.

Zugleich hat die Analyse gezeigt, dass Stärke und Verwundbarkeit dicht beieinanderliegen. Der überdurchschnittlichen industriellen Prägung, der hohen Unternehmensdichte und einem robusten Arbeitsmarkt stehen ein schwach ausgeprägter Tertiärsektor, ein deutlich unterdurchschnittlicher Anteil tertiär Ausgebildeter, eine geringe eigene Forschungsintensität sowie Rückstände bei Gigabit-Infrastruktur und öffentlichem Verkehr gegenüber. Hinzu treten die demografische Alterung, der hohe Auspendleranteil und – als markanteste klimabezogene Verwundbarkeit – das höchste Überschwemmungsrisiko aller steirischen Regionen. Der rasche sektorale Wandel, den die Region durchläuft, ist dabei weniger disruptive Verwerfung als tiefgreifende Modernisierung, die erheblichen Anpassungsbedarf bei Qualifikation, Infrastruktur und institutionellen Rahmenbedingungen schafft.

Die im Rahmen des Regionalworkshops erhobenen Präferenzen fügen sich in dieses Bild – auch wenn die geringe Zahl konsistenter Antworten nur eine grobe Tendenz zulässt. Die Teilnehmenden gewichteten Resilienz und Krisensicherheit am höchsten und stellten auf wirtschaftsstrategischer Ebene gezielte „steirische Lösungen“, also Spezialisierung und Leuchtturmprojekte, an die erste Stelle. Diese Haltung ist folgerichtig für eine Region, die auf einer starken, aber konzentrierten industriellen Basis aufbaut und diese gegen Transformations- und Klumpenrisiken absichern will, statt ihr Profil grundlegend umzubauen.

Die Handlungsarchitektur des Berichts verbindet dazu zwei Ebenen. Die regionalen Handlungsfelder adressieren die spezifischen Chancen und Engpässe der Südweststeiermark – von der Koralmbahn als Standort-Transformator über die grüne Transformation und Diversifikation der industriellen Basis, Fachkräfte, Bildung und Lebensqualität sowie die institutionelle Verankerung der regionalen Sozialpartnerschaft bis zu Hochwasserschutz, Klimaanpassung und Energiewende. Das steiermarkweite und überregionale Maßnahmenprogramm bündelt jene Hebel, die ihre Wirkung erst landesweit entfalten und daher regionenübergreifend gedacht werden müssen. In beiden Ebenen kehrt derselbe Doppelfokus wieder: die historische Chance der Koralmbahn in dauerhafte regionale Wertschöpfung zu übersetzen und zugleich die strukturellen Rückstände in Bildung, Forschung und Digitalisierung sowie die klimabezogene Verwundbarkeit aktiv zu bearbeiten.

Der Bericht versteht sich nicht als abgeschlossener Plan, sondern als analytische Grundlage für die weitere Priorisierung und Umsetzung. Die vorgeschlagenen Maßnahmen sind als Ausgangspunkt angelegt, der in konkrete Projekte, Zuständigkeiten und Kooperationen zwischen Land, Regionalmanagement Südweststeiermark, Wirtschaftsförderung, Gemeinden, Sozialpartnern sowie den wissenschaftlichen und unternehmerischen Akteuren der Region weiterentwickelt werden kann. Der interkommunalen Zusammenarbeit über Gemeinde- und Bezirksgrenzen hinweg – in der Region wirtschaftlich bereits weitgehend etabliert – kommt dabei ebenso eine Querschnittsbedeutung zu wie der bewährten regionalen Sozialpartnerschaft. Auf dieser Basis kann die Südweststeiermark die Impulse der Koralmbahn nutzen, um sich von einer aufholenden zu einer eigenständig wertschöpfungsstarken Region zu entwickeln – im Sinne einer resilienten, breit abgesicherten und zukunftsfähigen Industrie- und Lebensregion.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wertschöpfungslandkarte Steiermark 5
Abbildung 2: Legende und Symbolik der SWOT-Analyse 13

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Wachstumsdynamik der steirischen Regionen, 2000 bis 2023, gemessen am nominellen Bruttoregionalprodukt (Index 2000 = 100) 8

Verweise

EU KLEMS & INTANProd. (2024). *Industry productivity accounts with intangibles, release 2024*. Retrieved from https://euklems-intanprod-llee.luiss.it

Frutura. (n.d.). *Über uns*. Retrieved 2026, from https://frutura.com/ueber-uns/frischevorsprung/thermal-gemuesewelt/

G.L. Pharma GmbH. (2026). Retrieved from https://gl-pharma.com/de/

Holcim (Österreich) GmbH. (2026). *Werk Retznei*. Retrieved from https://www.holcim.at/standorte/zementwerk-retznei

Lippizanergestüt Piber. (2026). Retrieved from https://www.srs.at/de/ueber-uns/steiermark/willkommen

LOGICDATA Electronic & Software Entwicklungs GmbH. (2026). Retrieved from https://www.logicdata.net/

Magna. (2026). *Magna Powertrain*. Retrieved from https://www.magna.com/de/unternehmen/unternehmen/magna-gruppen/magna-powertrain

ORF Steiermark. (2022). Retrieved from https://steiermark.orf.at/stories/3187985/

REMUS INNOVATION G.m.b.H. (2026). Retrieved from https://remus.eu/de/remus-history

Röhren- und Pumpenwerk BAUER GmbH. (2026). Retrieved from https://www.bauer-at.com/en/

Statistik Austria. (2024). *Regionale Gesamtrechnungen*. Retrieved from https://www.statistik.at/statistiken/volkswirtschaft-und-oeffentliche-finanzen/volkswirtschaftliche-gesamtrechnungen/regionale-gesamtrechnungen

Stoelzle Oberglas. (2026). Retrieved from https://www.stoelzle.com/sto/

TDK Electronics. (2026). Retrieved from https://www.tdk-electronics.tdk.com/de/3040116/karriere/tdk-electronics-standorte/deutschlandsberg

Wolfram Bergbau und Hütten AG. (2026). Retrieved from https://www.wolfram.at/de/%C3%BCber-uns/



Zukunftsregionen Steiermark 2050 - Südweststeiermark

Im Auftrag des Amts der Steiermärkischen Landesregierung

Economica
Institut für Wirtschaftsforschung